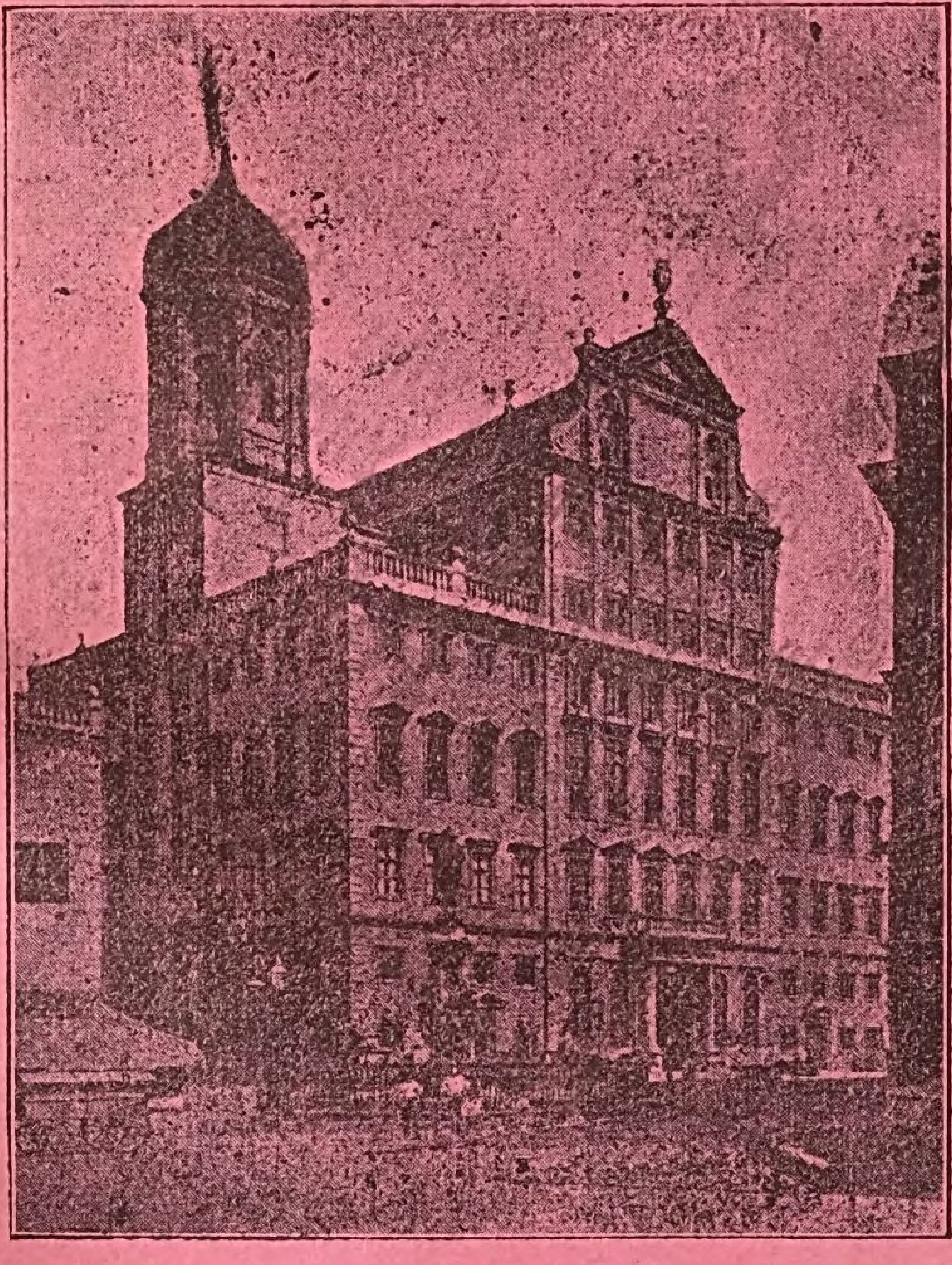
Habicher

|

Schwäbische Fahrten.

Herausgegeben im Selbstverlag des Verfassers
von
Theodor Habicher,
Redacteur der Monatschrift „Krieger- u. Veteranenfreund“
in Augsburg.



Am „Eiermarkt“ in Augsburg.

1896.

Schwäbische Fahrten.

Von Theodor Habicher.

I.

Die Welt ist groß, wenn auch die neue Zeit sie durch die Schnelligkeit der Communicationen gewaltig verkleinert zu haben glaubt. Freilich, wenn man durch die Welt läuft, wie manche Engländer durch die Kunstsäle laufen, den Katalog in der Hand und eifrig damit beschäftigt, zu prüfen, ob jede Nummer richtig angegeben ist, um dann sagen zu können, sie haben Alles gesehen; — wenn man durch die Welt läuft mit Handbüchern und Fahrordnungen, und sich nur überzeugen will, ob in jenen Alles verzeichnet und in diesen keine Minute zu wenig angegeben ist, dann ist die Welt klein und man ist bald fertig mit ihr. Dann kommt man nach Hause mit dem stolzen Bewußtsein, von Augsburg nach Hamburg in einem Tag gereist zu sein, dann streckt man sich müde und blasirt im Fauteuil aus und überredet sich, man habe in einem Vierteljahre die halbe Erde durchzogen und überall nichts gefunden, eine so abgrundtiefe Seele würdig auszufüllen, einen so geistreichen Kopf, der über Alles schon hinaus ist, noch etwas zu bieten.

Das war von jeher meine Art und Weise nicht, der ich so unglücklich, so beschränkt bin, vor jeder Schönheit der Natur, vor jedem noch so geringfügigen Menschenwerk mit beschaulicher Ehrfurcht stille zu stehen. Mir ist die Welt viel zu groß, mir sind die Eisenbahnen viel zu schnell. Mit Methusalem's Alter würde ich noch jung und unerfahren sein, denn ich hätte zu lange bei den einzelnen Steinchen verweilt, die man hochmüthig übersieht, wenn man glaubt, das ganze Weltgebäude beurtheilen zu müssen. Ich krieche langsam und bedächtig über die Erde und lasse nicht gerne eine Minute vorüber, ohne den Genuß, den sie enthält, erschöpft zu haben. So gleiche ich vielleicht einem Lumpensammler, der aus dem Kehricht des Lebens das noch Brauchbare herauszuscharren sucht, und mag dies eine wenig geehrte Thätigkeit sein, so lehrt sie doch den Werth des Weggeworfenen, des von Niemand sonst Beachteten kennen.

So ist der arme Schriftsteller beschaffen, der den Leser einladet, ihn auf einer Reise nach Schwaben zu begleiten. Beginnen wir also vorerst mit der alten Fuggerstadt Augsburg.

Augsburg,

Augusta Vindelicorum der Römer, 13 v. Chr. von Kaiser Augustus gegründet, mit 81000 Einwohnern, stand einst als

freie Reichsstadt und bedeutendster Handelsplatz Deutschlands in hoher Blüte; damals thaten es einzelne Bürger z. B. die Welser und Fugger — den Fürsten gleich, und drei von Augsburgs glorreichen Töchtern — Klara von Tettin, Agnes Bernauer und Philippine Welser — waren mit Regenten vermählt. Für den Protestantismus hat Augsburg durch die 1530 hier abgeschlossene Konfession noch eine ganz besondere Bedeutung. In neuerer Zeit begünstigt Augsburg vorzugsweise die Baumwoll-Industrie (385000 Spindeln, 7000 Webstühle). Augsburg bietet alle Annehmlichkeiten einer modernen Stadt und lebt es sich hier gemütlich und billig. Mauern und Wälle wurden niedergelegt und neue, ansehnliche Stadtteile (besonders am Königsplatz) entstanden vor den Thoren der alten Stadt.

Augsburg ist seit nahezu zwei Jahrtausenden eine wichtige Werkstätte der menschlichen Kultur; zahlreiche bedeutende Menschen haben hier gelebt und gewirkt, vieles Wichtige ist hier geschehen, und gar manches Ereignis von großer, welthistorischer Bedeutung hat sich hier vollzogen, und heute noch legen Gebäude und Monumente Zeugnis ab von glorreicher Vergangenheit der Stadt. Augsburg war aber nicht bloß ein reicher Handels- und Industrieplatz, der lange Zeit in dem politischen Gefüge des alten deutschen Reiches eine hervorragende Stelle einnahm, sondern es hat auch eine lange Reihe von Generationen hindurch bis in unser Jahrhundert hinein in der deutschen Kunst und dem deutschen Kunstgewerbe eine leitende Rolle gespielt. Und die redenden Zeugen davon in Farbe, in Stein, Metall, Holz, begegnen uns heutzutage noch auf Schritt und Tritt in den Straßen der Stadt. Wir denken hierbei nicht an Sammlungen, obgleich es daran keineswegs fehlt; so birgt z. B. das Maximiliansmuseum einen ungemein reichhaltigen Schatz von römischen Altertümern, sowie von verschiedenartigen Kunstgegenständen aus dem Mittelalter und späteren Zeiten, und die Augsburger Bildergalerie ist ebenfalls allgemein als eine hochinteressante bekannt; wir denken auch nicht an die vielen und meist reich mit Kunstwerken aller Art geschmückten Kirchen, denn unsere großen Residenzen, das ist nicht zu leugnen, besitzen am Ende wertvollere Sammlungen, und an schönen, reichgeschmückten Gotteshäusern ist ja in deutschen Landen auch kein Mangel. Was aber Augsburg einen eigentümlichen Reiz verleiht, ist der Umstand, daß hier überall auf Straßen und Plätzen, an Privathäusern sowohl, wie an öffentlichen Gebäuden, die Kunstthätigkeit vieler aufeinanderfolgender Geschlechter sichtbar ist. Namentlich erhalten wir von den verschiedenen Phasen und Geschmacksrichtungen und -Wandlungen, welche die Architektur im Laufe der letzten vier Jahrhunderte erfahren, ein getreues Spiegelbild.

An mittelalterlichen Bauwerken ist Augsburg nicht reich. Mehrere Kirchen und Kapellen, ein paar alte Thor- und Befestigungstürme — sonst ist wenig da. Erst aus der Epoche der Reformation beginnen die baulichen Denkmäler zahlreicher zu werden. Von da an aber sind alle Zeiten und Stilarten vertreten bis in die Gegenwart hinein.

Hier sehen wir einen gotischen Erker oder gotische Zinnen an dem spitz emporstrebenden Giebel und leichtes, schlank in die Höhe wachsendes Laubwerk, das seinen Ursprung unverkennbar noch dem Beginne des 16. Jahrhunderts verdankt. Nicht weit davon ist der Giebel abgeflacht, die Ornamentik Renaissance. Hier erhebt sich ein Prachtbau der üppigsten Spätrenaissance, davor ein herrlicher, figurenreicher Brunnen aus derselben Zeit; da ist die Bauart barock, zopfig, wunderlich; dort erblicken wir die zierlichen, reizvollen, aber unorganischen Schnörkel und Formen des Rokoko. Dann wieder bemerken wir die mannigfachen Versuche, einfacher oder doch korrekter zu bauen und organischer zu schmücken, wie sie hauptsächlich unter dem Einflusse der klassischen Architektur in der zweiten Hälfte des vorigen und zu Anfang unseres Jahrhunderts beliebt wurden. Auch an der eklektischen Ornamentik jüngst verflossener Dezennien fehlt es nicht, und dazu kommen schließlich noch die zahlreichen Bauten der letzten fünf bis zehn Jahre, die meist in dem stattlichen Neurenaissancestil der Gegenwart aufgeführt sind.

Es gibt in der That wenige deutsche Städte, die einen solch abwechslungsvollen Reichtum von prächtigen und interessanten Architekturbilder bieten wie Augsburg, und nicht bloß dem Architekturmaler, nein, auch dem Landschafter drängt sich hier eine überschwängliche Fülle der reizendsten Motive zur Hand. Neben fast stilreinen Ansichten aus der glänzenden Spätrenaissancezeit, neben Partien, die fast ebenso rein die Periode des Rokoko abspiegeln und neben Prospekten, bei denen das Auge mit einem Blick ein malerisches Gemisch der verschiedenartigsten Stilformen in sich aufnimmt, finden sich auch romantisch-idyllische Landschaften, die man überall eher als in einer größeren Stadt vermuten würde.

An vielen Gebäuden läßt sich noch jetzt die Aufeinanderfolge der mannigfaltigsten Geschmacksrichtungen sehr deutlich erkennen. Der Umstand, daß in Augsburg Natursteine stets schwer zu beschaffen waren, und daß infolge dessen nahezu ausschließlich mit gebrannten Steinen gebaut wurde, begünstigte ungemein ein fortwährendes Umändern und Umgestalten der Häuser nach den jeweilig herrschenden Schönheitsideen.

Die Wirkung der Architektur wird sehr erhöht durch zahlreiche, aus verschiedenen Kunstperioden herrührende Skulpturen, Brunnen, Denkmäler und anderes, was in mehr untergeord-

neter Weise als Zierrat der Bauwerke und Monumente angebracht wurde.

Noch eigenartiger als die Skulpturen berühren die zum Teil mit künstlerischer Meisterschaft ausgeführten Fresken, mit denen nicht wenige Hausfassaden geschmückt sind; einige davon entstammen dem 16. und 17. Jahrhundert, die große Masse aber dem 18. Jahrhundert; nur die Fresken am Fuggerhaus sind erst vor ein paar Dezennien entstanden.

Augsburg ist auffallend weitläufig gebaut; sprechen doch von ihren breiten, prächtigen Straßen schon in alten Zeiten fremde Besucher mit hoher Bewunderung.

Daß in dem heutigen Augsburg ein gesegneter Wohlstand herrscht, daß alles in einem gedeihlichen Aufblühen begriffen ist, lehrt vielleicht am besten ein Gang durch die neuen, rasch anwachsenden Stadtteile, besonders durch Bahnhofstraße, Königsplatz, Schäzler-, Fugger-, Holbein-, Volkhartstraße und Stettenstraße. Seit 1879 versorgt eine neue Wasserleitung die Stadt mit einer überreichen Fülle von vorzüglichem Trink- und Nutzwasser, und der allgemeine Gesundheitszustand, der früher manches zu wünschen übrig ließ, ist seitdem sehr gut. Durch den Bau eines neuen, prächtigen Theaters haben die städtischen Behörden ihren Kunstsinn sowohl wie die Leistungsfähigkeit des Gemeinwesens aufs glänzendste bestätigt.

Wer abends Unterhaltung sucht, der findet in den Wintermonaten ein gutes Theater, vortreffliche Concerte, glänzende Bälle und Redouten und mancherlei andere Vergnügungen, während der Sommermonate Gartenmusiken, Zirkus, und was sonst in größeren Städten die warme Jahreszeit bietet.

Durch die günstige Lage der Stadt, am Zusammenfluß zweier überaus wasserreicher Ströme von starkem Gefäll, standen den Einwohnern Augsburgs von jeher kolossale Wasserkräfte, cirka 10 000 HP zur Verfügung. Daher entwickelten sich hier Gewerbe und Industrie schon sehr frühzeitig zu hoher Blüte; und bekanntlich ist Augsburg heutzutage die bedeutendste Fabrikstadt Süddeutschlands. Vor allem ist von hoher Wichtigkeit die Augsburger Baumwoll-Industrie, Spinnerei. Weberei, Buntweberei, Nähfadenfabrikation und Kattundruckerei, wichtig ist auch die Kammgarnspinnerei (Wolle), dann Bleicherei, Färberei und Wachstuchfabrikation. Sehr bedeutend ist ferner die Fabrikation von Maschinen und Gasapparaten, Uhrfedern und Laubsägen, Tabak, Papier und Buntpapier, Zündhölzern, Chemikalien u. s. w.

Der Fremde, der mit offenem Auge und Sinn die Augsburger Straßen durchwandert, findet in der That Belehrung und Genuß auf jedem Schritt. Besondere Beachtung verdienen:

Der Dom (Turm 102 m), romanisch, 995—1006 auf der

Stelle des einstigen Forums erbaut; Thürflügel von Metall aus dem Jahre 1070; interessante Reste ältester Glasmalereien; Bischofsstuhl (angeblich Sessel des römischen Landpflegers Cajus im früheren Augusta Vindelicorum), Bilder von Holbein, Burkmair und Zeitbloom, Porträts sämmtlicher Bischöfe von Augsburg (seit 596) und malerischer Kreuzgang. — St. Jakobskirche mit Wandgemälde (Tod der Maria) von Meister Blank (1469), zählt zu den werthvollsten aller Zeiten (1884 aufgefrischt). — Stephanskirche und Benediktinerstift (1885 restaurirt) mit künstlerisch verzierten Portalen. — St. Ulrichskirche mit den Gebeinen des heiligen Ulrich, dem Marmorsarkophag des Hans Fugger von 1589 und (seit 1880 neuem Nordportal. — St. Annakirche mit Bildern von Cranach und Amberger, Kirchenschatz, der Goldschmiedskapelle von 1425 und der Fugger'schen Grabkapelle (1886 herrliche Fresken von Dürer blosgelegt). — Die beiden Heilig-Kreuzkirchen, von denen die größere dem katholischen Gottesdienst gewidmet, während die kleinere protestantisch ist. Die Erstere 61 m lang, 21 m breit, 18 m hoch, 1502 im gothischen Style umgebaut, jetzt im Barockstyl verkleidet. Die berühmte Wallfahrt zu der hier aufbewahrten heiligen Hostie, auch „wunderliches Gut" genannt, zieht jährlich viele Tausende von Gläubigen und Andächtigen herbei. Jedes Jahr am 11. Mai wird das „wunderbarliche Gut" in Prozession herumgetragen und 8 Tage zur Verehrung dem katholsichen Volke ausgesetzt; denn nach einer ununterbrochenen Tradition wurde im Jahre 1194 eine heilige Hostie in Fleisch verwandelt; sie befindet sich in einem in demselben Jahre durch Ulrich Marschalk von Rechberg gestifteten und von Konr. Lindore gefertigten romantischen reichgetriebenen Silberkästchen, die wohl interessanteste und älteste Arbeit dieser Art in Augsburg, über welcher der Probst Vitus Fakler 1494 mal von Georg Seidl einen gothischen, altarartigen Aufsatz fertigen ließ, der leider durch einen Zopfschild verdeckt ist; sehenswerth ist noch ein byzantinischer Leuchterfuß und ein gothisches, reich emaillirtes Kreuz, ein Altarblatt aus der Rubens'schen Schule und die Kreuzauffindung von Vermiglio. — Residenz (frühere bischöfliche Pfalz, jetzt Regierungsgebäude) beim Dom, in welcher 1530 die Augsburger Konfession übergeben ward. — Rathhaus im Renaissancestil (auf dem Ludwigsplatz) von 1625 (Meisterwerk von Elias Holl, herrlichster Profanbau Deutschlands aus dem 17. Jahrhundert) mit Fürstenzimmern und goldenem Saal, in welchem die deutschen Reichstage ihre Sitzungen hielten; davor der wundervolle Augustusbrunnen, entworfen von Peter Candid, gegossen von Gerhard (1549). — Merkuriusbrunnen (1599) und Herkulesbrunnen (1596), beide in der Maximiliansstraße, fein künstlerisch ausgeführt. — Maximilians-Museum (Welserstraße) mit Sammlungen (meist prähistorische

Funde und Römerdenkmäler) und Gewerbehalle — Fuggerhaus (herrliche Fresken von Wagner) neben Hotel zu den „drei Mohren". — Neues Fuggermuseum. — Siegesdenkmal (vor der Residenz (von Zumbusch). — Katharinenkloster in der Katharinengasse; in dessen ehemaliger Kirche werthvolle Gemäldegalerie (800 Nummern) — Standbild (Welserstraße) von König Ludwig I. dem Hans Jakob Fugger „dem Reichen" gestiftet. — Geburtshaus der schönen Philippine Welser und das Haus der unglücklichen Baderstochter Agnes Bernauer, beide in der Welserstraße D 29 und D 32. — Georgsbrunnen (Metzgerplatz) mit dem Broncestandbild des heiligen Georg. — Neptunsbrunnen (Fischmarkt). — Perlachthurm mit der Statue der Göttin Cisa (weite Aussicht), neben dem Rathhaus. — Riedingerpalais, Prachtbau am Hohen Weg. — Zeughaus am Zeughausplatz, mit reicher Renaissancefassade; sehenswerthe alte Kanonen. — Neuer Justizpalast (Fuggerstraße). — Neues Theater (stattlicher Bau (Fuggerstraße), 1877 eröffnet, faßt 1400 Personen. — Schrannenhalle (am Bahnhof) mit eisernen Säulen. — Synagoge (Wintergasse), stilvoll ausgestattet. — Stadtgarten (in der Neustadt) mit schönem Springbrunnen. — Das Panorama international, Bahnhofstraße 12, Reisen durch alle Länder der Erde, höchst interessant, und Richard Schramms (Hoflieferant) Rosenkultur, Pflanzenversandt nach allen Ländern, sehenswerth.

Noch ein paar interessante Einzelheiten wären hervorzuheben. An der Stelle, wo der Obstmarkt mit der Karolinenstraße zusammentrifft, stand in sehr frühen Zeiten ein Thor. Dort hörte die alte römische Stadt auf. An dem südlichen Eckhause von Obstmarkt und Karolinenstraße, D 68, 69, sind noch jetzt ziemlich wohlerhaltene Malereien von dem Augsburger Joseph Huber (zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts) zu sehen. Von da aus ist die reizende Aussicht durch die Karolinenstraße auf Perlachthurm und Rathhaus aufgenommen. Die Hauptfassaden verdanken beinahe durchgängig dem vorigen oder auch unserem Jahrhundert ihre gegenwärtige Gestalt. Auch auf der rechten Seite stammt nur weniges aus früheren Zeiten; doch gehört das Eckhaus von Karolinen- und Karlstraße D 44, 45, mit dem schönen Renaissance-Erker zu den ältesten Privathäusern der Stadt. Bartholomäus Welser ließ dasselbe gegen Ende der dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts erbauen, und lange Zeit war dort die berühmte Wechselbank dieses großen, altpatricischen Kaufherrenhauses. Nebenan, mit dem Eingange von der Karlsstrasse befindet sich die alte, im gothischen Style des 14. Jahrhunderts erbaute St. Leonhardskapelle; sie dient gegewärtig als Magazin eines Eisenhändlers.

Von da bringen uns wenige Schritte zurück auf den Ludwigsplatz, und wir proponiren nun noch einen raschen Ausflug

in die in der östlichen Niederung gelegenen Theile der Stadt, sowie in die Jakobervorstadt.

Zunächst steigen wir den Perlachberg hinab zum Metzgplatz. Links sehen wir die stattliche von Elias Holl im Renaissancestil errichtete Stadtmetzg mit geräumiger Fleischverkaufhalle. In den oberen Räumen hauste ehemals die Augsburger Akademie der Künste, dermalen befinden sich daselbst eine Zeichenschule und eine Musikschule. In der Mitte dieses Platzes steht der St. Gorgsbrunnen; die Fresken an dem Hause C 253 sind von Joh. Georg Bergmüllers kunstfertigem Sohne Joh. Bapist († 1785). Rechts in der Gasse, gleich im Anfang erhebt sich das Maria Sternkloster (Franziskanerinnen) mit seiner Kirche, welche 1575 von Elias Holls Vater, Johannes Holl, gebaut wurde. Merkwürdig ist der originelle Thurm mit seinen zahlreichen gothischen Anlkängen.

Wir schreiten nun ostwärts der Barfüßerstraße zu. Rechts ragt da über die Häuser weg die Barfüßerkirche, nach der St. Annakirche das interessanteste von allen protestantischen Gotteshäusern Augsburgs. Sie enthält beachtenswerthe Gemälde und Skulpturen, sowie auch ältere Epitaphien. Die Orgel ist ein Meisterwerk des berühmten Augsburger Orgelbauers J. Andreas Stein († 1179).

Südlich grenzen an die Barfüßerkirche die Baulichkeiten der St. Jakobspfründe, C 356, welche 1543 auf dem Platze, wo bis dahin das Barfüßerkloster war, aufgeführt wurden. Die Stiftung besteht übrigens schon seit 1348 und war nur früher in einer anderen Lokalität. Bejahrte Bürger und Bürgerinnen finden daselbst gegen eine mäßige Einkaufssumme Aufnahme.

Die Barfüßerstraße bringt uns nun rasch in die Jakobervorstadt. Eine kurze Strecke weiter in östlicher Richtung, die Jakoberstraße entlang, befindet sich rechts der Eingang zu der Fuggerei, G 22. Es sind dies 53 Häuser mit 106 Wohnungen, die stiftungsmäßig an unbemittelte Leute zu einem sehr geringen Preis vermiethet werden. Die Stiftung wurde 1519 von den Brüdern Ulrich, Georg und Jakob Fugger gemacht.

Der Wanderer möge nicht versäumen, sich hier umzusehen, und das Auge in der Richtung nach Süden hin schweifen zu lassen. In der Mitte thürmt sich das Rathhaus mächtig auf, links dicht daneben ragt die St. Moritzkirche, rechts das Dach der St. Peterskirche und der Perlachthurm hervor. Rechts am Rande steht ein pittoresker alter Wasserthum, C 92, gegenüber links erhebt sich die Barfüßerkirche, dahinter der Thurm der St. Ulrichskirche, und ein wenig rechts davon ist das Dach und die Thurmspitze der Maria Sternkirche noch gerade sichtbar.

Dann ist eine Promenade durch die um die Stadt führenden prächtigen Alleen sehr anzuempfehlen. Dem Spaziergänger

ist da in der That in dem kurzen Zeitraum von etwa anderthalb Stunden viel Abwechslung geboten, z. B. Fernblicke über die Ebene vom Pfannenstiel aus im Norden der Stadt, dann malerische Gruppen von neuen Gebäuden an der Herwartstraße zwischen Luginsland und Stephinger Thor.

Man hat hier z. B. einen idyllischen Blick auf die Jakobervorstadt; über den Stadtgraben weg rechts auf den Oblater Wall, links auf einen von Elias Holl erbauten Wasserthurm, dazwischen, etwas entfernter, die Kirche von St. Max und in weiter Ferne ein Stück von einem Rathhausthurme und die St. Moritzkirche. Noch romantischer fast muthet eine andere Ansicht an, die sich unserm Auge nur wenige Schritte weiter darbietet. Vor uns ist der Stadtgraben, über demselben der sogenannte Fünfgradthurm, ein Theil der früheren Befestigung, der seinen Namen deshalb führen soll, weil man von seinen fünf Thürmchen angeblich immer nur vier sieht, was übrigens nicht einmal wahr ist. Rechts hinter dem Thurm steht ein modernes und recht stattliches Mädchenschulhaus, in der Ferne links ragt der alte, interessante Jakoberthorthurm hervor, in dessen innerem Thorwege noch Ueberreste eines Steinbildes von Kaiser Sigismund zu sehen sind. Weiter nach links verschoben, in Wirklichkeit aber vor dem Thore, steht noch ein anderer Thurm, es ist der gleichfalls von Elias Holl gebaute sogenannte obere Jakoberbrunnenthurm. Auch um das Rothe Thor ist eine recht malerische Partie. Der Thorthurm ist gleichfalls ein Werk Elias Holls; der frühere Befestigungswall daneben ist von einer Gartenbau-Gesellschaft zu einem geschmackvollen Garten umgeschaffen worden.

Sehr zu empfehlen ist eine Besichtigung des ganz in der Nähe des Ablasses gelegenen neuen Wasserwerkes, durch welches seit Herbst 1879 die ganze Stadt mit einer Fülle des vorzüglichsten Trinkwassers (Grundwasser des Siebentischwaldes) versorgt wird. Das Werk und die dazu gehörigen Kanäle 2c. wurden 1878—1879 unter Leitung des städtischen Oberingenieurs Endres hergestellt.

Siebentischwald und Ablaß sind an heiteren Sommertagen stets das Ziel zahlreicher Spaziergänger, ebenso der nicht weit vom Ablaß entfernte Spickel, an der Lechbrücke, und das über dem Lech gelegene Städtchen Friedberg (Eisenbahn 10 Minuten). Lohnend ist auch eine Promenade westlich von der Stadt am Rosenauberge hin (mit freundlichem Blick auf das Wertachthal und Aussicht auf die Alpenkette) nach Göggingen (halbe Stunde) und weiter nach dem Fugger'schen Schloß Wöllenburg, ferner über Pfersee nach Leitershofen zur Leitershofer Alp (schöner Blick auf Augsburg und die Ebene). Nach Göggingen und Pfersee geht die Trambahn.

II.

Der Erholungs- und Wallfahrtsort Kobel,

Station Westheim bei Augsburg.

Als die lauen Lüfte des Frühlings sich in die heiße Glut des Sommers verwandelt hatten und die Aehren der wogenden Kornfelder blühten da unternahm ich einen Ausflug nach dem beliebten Ausflugsort Kobel. Auf einem von Tannen bewachsenen Hügel steht ein trautes Kirchlein, das im Jahre 1602 von Karl von Langenmantel erbaut wurde, und der Madonna von Loreto geweiht ist. Eine Jnschrift an der Südseite der Kirche unter einer Abbildung des Loretanischen Hauses (siehe Abbildung) lautet:

Acdiculam
Ad Exemplar Et Commensum
Domus Lauretanae,
Jn Qua
Verbum Caro Factum Est
Conformatam
Ara Statua Ornamentis
Et Omni Cultu Jnstructam
Cultores Magnae Virginis
Stipe Collata Posuerunt
Anno Post Christum Natum
M D C H.

zu deutsch: „Dieses nach dem Muster und Maße des Hauses zu Loreto, in welchem das Wort ist Fleisch geworden, ausgeführte Kirchlein, versehen mit Altarbild und Geräthschaften zu jeder gottesdienstlichen Verrichtung, erbauten aus gesammelten Almosen die Verehrer der großen Jungfrau im Jahre 1602."

Das Kirchlein wurde dreimal renovirt und vergrößert.

Bei Beginn dieses dritten Umbaues der Kobelkirche stieß man beim Ausgraben der Kalk- und Wassergruben auf altes Gemäuer und Gewölbe, woraus jedenfall der Schluß gezogen werden darf, daß in früheren Jahrhunderten hier eine Ritterburg stand, die wahrscheinlich im Jahre 1462 durch Herzog Ludwig von Bayern bei der Belagerung von Augsburg zerstört wurde.

Wie zu damaligen Zeiten so auch jetzt noch sind die Bogengänge mit Wandgemälden geschmückt, welche die Entstehung der heiligen Stätte dem Leser vor Augen führen und außer diesen Bildern sind verschiedene Stellen mit einer Menge Erinnerungsbilder bedeckt. Auf diesen größtentheils von ländlichen Artisten verfertigten Ex-Voto-Tafeln sind die Geschichten all' der Ereignisse dargestellt, wo dieser oder jener dankbar der Nachwelt verkündet, daß Hilfe ihm zu Theil geworden und die in

der Noth angerufene Madonna sein vertrauensvolles Flehen beim Throne ihres göttlichen Sohnes befürwortet habe, sei es nun, daß sie ihn aus Schlachten- oder Wassernoth gerettet, oder seine Habe bewahrt hatte vor Feuer, Gewitter und Hagelschlag.

Diese Scenen sind fast immer mit dem Bilde der in den Wolken schwebenden Himmelskönigin dargestellt. Selten ist das Kirchlein ganz leer von Besuchern. Brautleute aus allen Gegenden Schwabens strömen hin um sich dort durch das Band der Ehe zu verbinden, auch viele Kranke, sieche und krüppelhafte Leute pilgern nach dem Kobel, suchen Trost und Hilfe bei der wunderthätigen Madonnastatue und ziehen wieder hoffnungsvoll und neu gestärkt durch die Gnadenmittel der Religion von dannen. Und wer erst die großartigen Kobelgänge, die alle Jahre vom Arbeiter-, Männer- und Gesellenverein, sowie von dem vom Hausprälat und Benefiziat H. H. Anton Hauser gegründeten Jugendbund sehen kann, der versteht dann erst so ganz recht den am Hauptbogen der Kirche am Eingang zum Chore angebrachten Spruch zu würdigen: „Veri refugii locus Domus Lauretana“, das lauretanische Haus ist wahrhaftig ein Haus der Zuflucht!

Vom historischen Interesse ist die traurige Thatsache, daß im April 1632 Gustav Adolph von Schweden im 30jährigen Kriege sich Augsburgs bemächtigte. Die Schweden, welche durch ihre Raub- und Zerstörungswut eine traurige Berühmtheit erlangt haben, schonte keine Kirche und keine Heiligtümer. Deshalb fürchtete man das Schlimmste für das teure Kleinod in der Kobelkirche und Wolfgang von Langenmantel flüchtete dasselbe in das Schloß Hainhofen, das um diese Zeit den Herren von Rehlingen gehörte. Fünf Jahre lang mußte man hier das Bild verborgen halten. Erst im Mai 1637 getraute man sich dasselbe wieder an seinen vorigen Ort zu bringen. Auf festlich geschmücktem Wagen, begleitet von einer Menge Verehrer Mariens aus dem geistlichen und weltlichen Stande, wurde es bis an den Fuß des Kobel gebracht, von hier aus auf den Händen mehrerer Männer den Berg hinaufgetragen und in die Kapelle eingesetzt.

Während des spanischen Erbfolgekrieges drohte dem Gnadenbild wieder neue Gefahr und es mußte geflüchtet werden. Am 5. September 1703 sammelte sich die französisch-bayerische Armee auf dem Kobel. In diesen Kriegswirren hielt man es für gerathen, das Bildnis sammt der besten Kirchenzierde in das Haus des Herrn Johann Wilhelm v. Langenmantel zu flüchten. Hier flehte der fromme Wilhelm von Langenmantel täglich mit seiner Familie in inbrünstigem Gebet zu Maria um Errettung aus dieser Kriegsnot. Und ihr Gebet sollte die herrlichste Erhörung finden. Während rings in die Nachbargebäude die



F. Müller, Augsburg.

feindlichen Kugeln einschlugen, blieb das Haus des Herrn von Langenmantel verschont und bald verzog sich das Kriegsgewitter wieder. Nun wurde das Gnadenbild im feierlichen Triumphzuge wieder an seine traute Heimstätte gebracht.

Durch die Bemühungen des Herrn Benefiziaten Wagner und Herrn Pfarrer Bernsteiner von Hainhofen wurden im Jahre 1857 die beiden an der Außenseite siche befindenden Gemälde — auf der Südseite die Uebertragung des heiligen Hauses von Nazaret durch Engel über das Meer (siehe Bild) auf der Westseite Christus am Oelberg — restaurirt.

Somit hat das Standbild der Madonna von Loreto am Kobel, das Anton von Fugger schnitzen ließ, Jahrhunderte lang der Zerstörungswuth roher Kriegshorden widerstanden und glänzt wie ein heller Stern am dunklen Himmel in einer warmen Sommernacht.

* * *

Nachdem ich mich von meiner Fußtour in der Restauration auf dem Kobel erquickt hatte, setzte ich meinen Wanderstab weiter. Beim Abstieg vom bewaldeten Hügel gegen den Bahnhof zu, wurde meine Einsamkeit plötzlich weniger gestört als geteilt von einer holden Mädchenerscheinung, welche einen Korb auf dem Kopfe tragend, mit so majestätischer Leichtigkeit, wie die Römerin ihren Krug, und einen Rechen über der Schulter unschwer eine Bewohnerin des Dörfleins erkennen ließ, die von der Feldarbeit heimkehrte. Ich redete sogleich zu ihr und sie erwiderte mir im traulichen Dialekte des Landes.

Es lag eine unbeschreibliche Grazie in ihrem Gang, ihre kleinen Füße schienen mehr spielend den Boden zu berühren, als daß sie den feinen schwebenden Körper wirklich getragen hätten. Dabei sprach sie bei aller ländlichen Einfalt mit einer Klugheit, besonders aber mit einer aller blöden Schüchternheit fernen Unbefangenheit, die mich ganz bezauberte. Es war „Lorle" ganz und gar, wie sie einem die Phantasie beim Lesen des Liedes vor die Augen zu zaubern versteht

Sie wurde mir sympathisch, so geschwind, als dies Geschäft bei einem Schriftsteller zu geschehen pflegt, so rasch, als ein Blick ins Herz dringt, was bekanntlich in noch kürzerer Zeit geht, als ein Sonnenstrahl braucht, um auf die Erde zu kommen.

Wie lächelte sie so lieblich, als ich ihr, in der Verlegenheit einen passenden Ausdruck für „Tourist" zu finden, den sie verstanden hätte, endlich sagte: ich reise, um die Gegend und die Leute abzuschreiben und damit die auswärtigen Leser meiner Zeitschrift „Krieger- und Veteranenfreund" auch erfahren, wie es im lieben Schwaben-Ländle aussehe.

Als ich ihr meine Sehnsucht nach einer Tasse guten Rahmkaffee klagte, bot sie mir an, mich nach Hause zu führen, das

sie bewohne, und wo sie mir zwar nicht das Gewünschte, aber doch eine Erquickung versprechen könne. Ich folgte ihr und zwar mit nicht allzugroßen Hoffnungen.

Einem Bauernhaus entgegensehend, in das sie mich führen werde, erstaunte ich nicht wenig, als sie mir in einer prachtvollen villenartigen Gebäulichkeit, die plötzlich vor unsern Augen lag, unser Ziel zeigte, in einem Häusercomplex mit Balconen und Fontainen und einem Garten, in dem sich alle Luxusblumen der Welt im Winde schaukelten. Befremdet sah ich auf mein „Lorle" und meine Verwunderung mochte bis zu jenem Grade gestiegen sein, der Einem ein keineswegs kluges Gesicht verleiht, als sie bei dem Zuruf: „bon soir Mademoiselle" in derselben Sprache erwidernd den Kopf wendete. Ein Herr stand vor ihr, schwarz befrackt und mit goldener Brille, der ihr mit ausnehmender Artigkeit die Gartenthüre zur schönen Landresidenz öffnete.

Ich zögerte einzutreten, wurde aber höflich genöthigt, doch auch einmal die Familienpension — „Sanitas" in Augenschein zu nehmen, an deren Schwelle ich mich befand, Das holde Mädchen aber war nichts anders, als eine Tragödin aus Stuttgart, die sich gerne die kleine Mystification erlaubte, das „Lorle" zu spielen. Der Korb auf dem Kopfe, der Rechen in der Hand zeigten an, daß sie sich nach den Gesetzen der heutzutage allgewaltigen Hydropathie in freiwilliger Feldarbeit gehörig Bewegung machte.

III.

Unseres Herrn Ruhe bei Friedberg.

„Die Sonnentage kommen nun
Mit klarer, blauer Luft;
Die Wälder rauschen wundersam,
Die Rosen steh'n im Duft,
Die bergumsäumte Ferne weckt
In jeder Menschenbrust
Zu neuem, frischem Leben auf
Die heiße Reiselust!"

Schnee und Eis sind verschwunden, schon lange hat die Erde sich dem Winterbann entrungen und im Zauberhauche des Frühlings sich neu geschmückt. Die zur Winterszeit so kalte, stille rauhe Luft ist warm und mild geworden, und zwitschernde, muntere Vögel, allen voran unsere geliebten Sommergäste, die geschwätzigen Schwalben durchflattern den klaren Aether; die einst schneebedeckten Felder prangen im herrlichsten Grün, in der Fülle von bunten, duftenden Blumen,

jede für sich ein Wunder der Natur, ein zauberisches Geschenk des Himmels; die eisbefreiten Gewässer glitzern und schimmern in der Sonne und rauschen lustig in die Ferne, dem Meere zu; wohin wir blicken, jubelnde, spielende Kinder, überall Leben, Glanz, Wonne! Und über dieses reizvolle Bild dehnt sich weit und mächtig das Firmament in tiefer, wunderbarer Bläue, in überwältigender Majestät!

Welches Menschenkind fühlte nicht, angesichts dieser frischen, reichen Schönheit, im Herzen ein lebhaft Empfinden, ein natürliches, ungestümes Verlangen, von all der Pracht möglichst viel zu genießen? Wir armen Städter, die wir im Straßenstaub, zwischen dampfenden Schloten, im ohrenbetäubenden Wagengerassel leben, fühlen an jedem Sonntag das Bedürfniß, einen Ausflug zu unternehmen, und so wollen wir für diesmal der Gnadenstätte „Unseres Herrn Ruhe" einen kurzen Besuch machen. Es dürfte den geneigten Leser gewiß interessiren, wie diese alte, beliebte Wallfahrt entstanden ist, zu der jährlich viele Tausende von Menschen aus allen Bezirken Bayerns hinwallen. Durch die Güte des gegenwärtigen Hochwürdigen Herrn Wallfahrts-Direktor Giegerich erfuhren wir nachstehende historisch-verbürgte Thatsachen:

Ein Bürger von Friedberg, welche Stadt, nur 1 Stunde von Augsburg entfernt, der bayerische Herzog, Ludwig der Strenge, im Jahre 1257 auf einem hohen Berge erbaute pilgerte im 14. Jahrhunderte in das hl. Land Palästina um daselbst alle geheiligten Orte zu besuchen und namentlich auf dem Kalvarienberge selbst und am hl. Grabe Jesu seine fromme Andacht zu verrichten. Glücklich kam er an, oblag mit frommer Rührung dem Gebete und der Betrachtung und wollte nun, hoch erfreut und gestärkt im Herzen, die Rückreise antreten. Da gerieth er in die Gefangenschaft der Türken, die voll Haß und Grausamkeit gegen die Christen waren. Vieles und Schmerzliches mußte er erdulden und hatte keine Hoffnung auf Erlösung aus dieser Gefangenschaft. Da machte er in seinem Elende das Gelübde, er wolle, wenn er seine Freiheit wieder erlange und glücklich zu den Seinigen zurückkommen werde, sogleich zur Danksagung auf einem ihm zugehörigen Acker eine Kapelle erbauen.

Gott erhörte sein Gebet und Gelübde; er wurde glücklich befreit, kam wohlerhalten in seiner Vaterstadt an und — eingedenk seines gethanenen Versprechens und voll Dankgefühles — erbaute er auf seinem Acker, der von Friedberg eine kleine Viertelstunde, gegen Sonnenaufgang zu, entfernt war, eine Kapelle. Daselbst stellte er das aus Eichenholz geschnitzte Bildniß des auf dem Kreuze ruhenden Heilandes auf,

welches er entweder wie auch die Ueberlieferung lautete, aus dem hl. Lande gebracht, oder, von einem inländischen Künstler verfertiget, gekauft hatte. Nach dessen Aussage und in der Wirklichkeit ist diese auserwählte Stätte von dem ehemaligen Stadtthore Friedberg ebenso weit entfernt, als der Kalvarienberg von dem Richthause des Pilatus.

Das Bild oder die Statue, welche der fromme Pilger in seiner errichteten Feldkapelle aufstellte, ist aus Einem Holzstück meisterhaft geschnitzt und stellt vor allem die Spitze des Kalvarienberges dar, an dessen Vordergrund der göttliche Heiland auf seinem Kreuze ruht, sich stützend mit der linken Hand und die rechte Hand legend in den Schooß. Rückwärts erheben sich sieben Figuren, welche über den Berg als Brustbilder hervorragen, bei welchen auf der einen Seite der heidnische Hauptmann, Nikodemus, Joseph von Arimathea und Simon von Cyrene, auf der andern Seite die schmerzhafte Mutter, Magdalena und der Apostel Johannes dargestellt sind.

In seiner unerforschlichen Weisheit und Liebe zu uns Menschen hat der allmächtige Gott gerade dieses Bildniß und diese Stätte zu einem Gnadenort auserwählt und bestimmt. Dieses Bildniß sollte ein Gnaden- und Mirakelbild sein und von dieser hl. Stätte sollte den Gläubigen Hilfe und Trost, Gnade und Heil zukommen. So wollte es der barmherzige Gott und so geschah es auch.

War auch die erste Kapelle, welche gleich anfangs Herrgottsruhe oder auch Unsers Herrn Ruhe genannt wurde, klein und unansehnlich, so wurde sie doch fleißig besucht und durch Gottes besondern Schutz in den damaligen kriegerischen Zeiten wunderbar erhalten. Gott offenbarte sein Wohlgefallen an diesem Orte vielfältig und auf die auffallendste Weise durch lieb- und wundervolle Gnaden. Da die Besuche des hl. Gnadenbildes und der geheiligten Stätte immer zahlreicher wurden, so beschloß man, die von dem Pilger erbaute Kapelle abzubrechen und dafür ein Kirchlein zu erbauen, welches dann im Jahre 1496 von dem Weihbischof zu Augsburg, Johann v Wertheim eingeweiht wurde.

Neuerdings fand von Seite frommer Christen ein so starker Zugang statt, daß gar bald dieses Kirchlein zu Aufnahme der Wallfahrer für zu eng und klein erschien, um so mehr, da der unendlich gütige Gott die Bitten der Besucher nicht unerhört und ihr Vertrauen nicht unbelohnt ließ. Es beschloß nun der Stadtrath von Friedberg, eine größere Kirche auf diesen hl. Gnadenort zu erbauen, welche dann nach ihrer Vollendung im Jahre 1606 von dem Weihbischof, Sebastian Breuning, consekrirt wurde.

Der liebevolle Gott hatte an diesem frommen Eifer und Andacht des gläubigen Volkes ein so großes Wohlgefallen, daß er dieses mehrmals auf wunderbare Weise an den Tag legte und zugleich dabei zeigte, wie lieb und angenehm ihm diese Stätte seiner Ruhe sei.

Schon nach drei Jahren der zweiten Einweihung trug sich Wunderbares zu.

Den 6. Juli 1609 wallfahrteten M. Magdalena von Langeneck, Abbtissin des adeligen Stiftes zu St. Stephan in Augsburg und Anna von Wertenstein, Abbtissin des fürstlichen Stiftes zu Edelstetten in Schwaben, in Begleitung zweier Stiftsfräulein, Edeltraut von Wollfurt und Kordula von Bubenhofen, der Kammerjungfer Anna Bayer und dem Bedienten Georg Krengel aus Augsburg, in die Kirche zu Unsers Hrrrn Ruhe. Nach ihrer Ankunft las der Frühmeßbenefiziat von Friedberg Eustachius Sedlmaier, die hl. Messe, bei welcher auch der Meßner, Hanns Rimmerle, sein Weib und sieben andere Personen zugegen waren.

Plötzlich hörten sämmtliche Anwesenden eine so liebliche Musik, als würde sie mit vielen hundert Glöcklein und Instrumenten gemacht, und diese wunderbar liebliche, überirdische Musik dauerte bis zu Ende des hl. Opfers. Einige von den Anwesenden gingen während der hl. Messe vor die Kirchenthüre hinaus, um zu sehen, ob nicht etwa vor der Kirche Musik gemacht würde; da sahen sie aber weder einen Menschen, noch hörten sie auch mehr etwas von einer Musik, bis sie wieder in die Kirche eintraten.

Dieses wunderbare Ereigniß wurde in das hochadelige Stiftsbuch zu St. Stephan und in das Friedberg'sche Stadtprotokoll aufgezeichnet.

In einer Woche zwischen Ostern und Pfingsten im Jahre 1610 trug sich Aehnliches zu. Als ein Priester von Friedberg an einem Freitag die hl. Messe begann, so ertönte auf einmal eine liebliche Musik und wundertönige Gesänge, wobei auch sämmtliche Glocken von selbst sich bewegten und läuteten. Dieses dauerte bis nach der hl. Wandlung.

Ein besonderer, sichtbarer Schutz waltete über die hl. Gnadenstätte in dem unglückseligen dreißigjährigen Kriege. Den 16. Juli 1632 eroberten die Schweden Friedberg, machten alle Einwohner sammt der Geistlichkeit nieder, und zündeten die Stadt an, welche Feuersbrunst sechs Tage dauerte. Und das so nahe liegende Gnadenkirchlein sammt dem hl. Gnadenbilde ward beschützt und erhalten.

Im Anfange des darauffolgenden Jahrhundertes ließ der liebe Gott durch andere wunderbare Erscheinungen äußern, wie heilig dieser Ort sei. Es reisete nämlich den 24. Sept.

1719 Anton Lechner, Raths- und Handelsherr aus München, zur Nachtzeit auf der Straße nach Friedberg. Als er zu Pferd den Feldern bei der Kirche zu Unsers Herrn Ruhe nahe kam, sah er aus den Kirchenfenstern ein auffallend helles Licht strahlen und hörte zugleich eine liebliche Musik. Voll Verwunderung wollte er der Wallfahrtskirche näher reiten, ward aber durch einen sich plötzlich erhebenden Sturmwind und feurige Gestalten daran verhindert. Ein heiliger Schauer überfiel ihn und er mußte erkennen, was einst Moses hörte: „Hier ist ein heiliger Ort.“

Es wollte aber der Herr noch einmal seine hl. Gnadenstätte sichtbar verherrlichen. In der ersten Woche des Oktobers im Jahre 1720 gingen 5 Bürger zur Nachtszeit auf die Felder in der Nähe der Wallfahrtskirche, um Garnnetze zu legen und damit Lerchen zu fangen. Da hörten sie drei Nächte hinter einander schön und lieblich die Orgel spielen und sahen auch ein wundervolles Licht durch die Kirchenfenster auf die angrenzenden Felder hinausstrahlen, so daß die Vögel aufflogen und die Männer mit hl. Schauer erfüllt, heimkehrten. Eidlich bezeugten sie, was sie gesehen und gehört hatten, vor ihrer weltlichen und geistlichen Obrigkeit. Diese zwei Begebenheiten sind dargestellt in zwei großen Gemälden, welche an den Hauptpfeilern hängen.

Diese wunderbaren Vorgänge vom nächtlichen Lichtglanze und himmlischer Musik, wo sie immer in den bayerischen und schwäbischen Landen kund wurden, mußten das Vertrauen zu Unsers Herrn Ruhe erhöhen und von nah und fern Wallfahrer in Menge herbeirufen. Daher kam es, daß nicht nur Jahr für Jahr Tausende von Gläubigen zu dieser Stätte pilgerten, sondern daß auch ganze Pfarrgemeinden in feierlichen Zügen zahlreich zu derselben wallten. Diese Wundervorgänge, aus welchen man deutlich schließen konnte, daß der göttliche Heiland an seiner bisherigen Ruhestätte ein besonderes Wohlgefallen habe und sie besonders geheiliget und verherrlicht wissen wollte, begeisterten auch die Bewohner Friedbergs zu dem Vorhaben, die Wallfahrtskirche auf's Neue zu vergrößern. Allein es fehlte die Hauptsache — das Geld.

Erbauung der gegenwärtigen Wallfahrtskirche.

Unter diesen mißlichen Umständen gebrauchte Gott einen Mann als Werkzeug, um einen schönen und der Wallfahrt würdigen Tempel zu erbauen. Dieser Mann war der damalige Stadtpfarrer zu Friedberg und Domkapitular in Augsburg, Maximilian, Frhr. v. Egkher. Das Beginnen und das Vollbringen war wahrhaft wunderbar und vom Herrn gesegnet. Er selbst war ohne Vermögen, vertraute aber auf Gott und

gute Leute. Er begab sich an die Höfe der Monarchen und anderer weltlicher und geistlicher Fürsten, zu den Bürgern und den Landleuten und wußte Alle zu gewinnen für opferwillige Beisteuer, so daß er die für die damalige bedrängte Zeit so unerwartete Summe von 40.000 Gulden zusammenbrachte. Namentlich bewies sich der Churfürst von der Pfalz, Karl Philipp, der an tödtlicher Krankheit darniederlag und durch ein Gelöbniß nach Unsers Herrn Ruhe wunderbare Genesung erhielt, als großen Wohlthäter durch kostbare Gaben.

Im Jahre 1727 wurden angrenzende Grundstücke angekauft und der ganze Platz mit einer Mauer umgeben und am Feste des hl. Bischofes Benno 1731 wurde der Grundstein von Sr. churfürstlichen Durchlaucht und nachmaligen römischen Kaiser, Karl Albrecht, selbst feierlichst gelegt. Die Kirche wurde nicht nach einem bestimmten Baustyle aufgeführt, sondern nach dem damals so beliebten Kuppelbau. Sie mißt in ihrer Länge 113, in ihrer Breite 114 Fuß. Der Chor ist eine Rotunda; über ihm wölbt sich eine stattliche Kuppel; die Höhe beträgt vom Boden bis zum Abschlusse des Kuppelgewölbes 105 Fuß. Das Schiff der Kirche bildet fast ein Quadrat, dessen westliche Aussenseite eine prachtvolle Façade und thurmähnliche Ecke zieren. Sein Inneres wird von 6 Kuppelgewölben überdeckt, welche auf massiven Pfeilern ruhend, einen 3schiffigen Raum gestalten, so daß jedes Schiff von 2 Kuppeln überwölbt wird. Das Innere der Kirche wurde an den Seitenwänden des Chores und der Schiffe mit zierlichen Stukkaturverzierungen geschmückt und die sämmtlichen Gewölbeflächen kunstreich bemalen. Im Chor erblickt das Auge vor allem das Geheimniß der Welterlösung durch Christus. Im Kreuze, im Blute Christi, in der Fürbitte Mariä ist das Heil den Gläubigen dargeboten. Zwischen allegorischen Abbildungen über Berufung heidnischer Fürsten und Vernichtung des Götzendienstes ist rechts der Sündenfall, links die Vertreibung der Stammeltern aus dem Paradiese dargestellt. Im Abschlusse ist in prachtvollen Farbentönen, wahrhaft meisterhaft, der Sturz der sündigen Engel und aller Ungläubigen in die Hölle, vollzogen durch St. Michael, gezeichnet. Im vorderen Kuppelgewölbe des Mittelschiffes sieht man ein zartes und wunderschönes Freskogemälde, wie die 24 Aeltesten, Opferschalen voll köstlichen Rauchwerks in den Händen haltend, dem Lamme Gottes huldigen und wie die Sündenschuld, welche im Buche aufgezeichnet ist, durch das Blut des Lammes getilgt wird; im 2. Gewölbe ist dargestellt wie Christus die Welt richtet, wie die Todten auferstehen, dann wie die Gottlosen in den Höllenschlund, die Guten aber in das Himmelreich einziehen. Bei den letzteren steht auch der Maurermeister mit der Kelle. Im 1. Gewölbe beim heiligen

Augsburger Molkerei.

Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Laden I: Dominikanerg. A 60 Laden II: Barfüsserstr. C 238.

Niederlagen für Milch und Rahm:

Schlögl, heil. Kreuzstraße, F 373. — **Widenmann,** Kaiserstraße Nr. 65, Ecke Kitzenmarkt. — **Welz,** Donauwörtherstraße. — **Wiedenmann,** Herrenhäuser, E 46. — **Wolferstetter,** Morellstr. 26. — **Bachmann,** l. d. W., Str. 22 Nr. 10.

Niederlagen für Butter:

Feinbäckerei **Riedel.** — **Untermayr's Passage.** — **Josef Kollmann,** Göggingerstraße 31.

Preise:

1) **Milch** (von $^1/_4$ Liter an) per Ltr. . M. —.18.
2) **Kindermilch** (von $^1/_4$ Ltr. an) per Ltr. M. —.30.
3) **Rahm** (von $^1/_5$ Liter an) per Ltr. . M. —.50.
4) **Doppel-Rahm** (v. $^1/_5$ Ltr. an) per Ltr. M. 1.—.
5) **Schlag-Rahm** (v. $^1/_5$ Ltr. an) per Ltr. M. 2.50.
6) **Hochfeine Tafelbutter,** täglich frisch anerkannt vorzüglich ($^1/_5$ Pfd. 30 Pfg.) per Pfd. . . . . M. 1.20.
7) **Kefyr** (für Magenleidende) per $^1/_2$ Ltr. M. —.30. (im Abonnement 25 und 20 Pfg.)
8) **Abgerahmte Milch** (von $^1/_2$ Ltr. an) per Liter . . . . M. —.08.

Wir garantiren für Reinheit und Güte der von uns gelieferten Produkte und liefern dieselben, wie vorstehend von 1—6, ohne Preiserhöhung, auf Bestellung bei täglichem Bezuge, Morgens und Abends frei in's Haus. (Kefyr wird nur den Abonnenten und Kundschaften frei in's Haus geliefert.) Unsere Milch enthält durchschnittlich 4% Fett, wodurch sich dieselbe anderen Milchen gegenüber wesentlich billiger stellt; wir stehen, betr. des Fettgehaltes, unter Controlle des Landwirthschaftlichen Laboratoriums Augsburg.

Gnadenaltare sehen wir, wie der Herr den 38jährigen Kranken gesund macht und im zweiten seine Himmelfahrt. Auf der andern Seite in der vordern Kuppel das geschichtliche und vorbildliche Ereigniß wie Abigail den zürnenden David besänftiget und in der hintern, wie Bruderschaftsmitglieder zu der schmerzhaften Gottesmutter eilen und wie diese bei ihrem lieben göttlichen Sohne für dieselben bittet. Die Gemälde wurden von dem berühmten Maler Kosmas Asam aus München, und von Max Ginther aus Augsburg verfertiget.

Einweihung der Wallfahrtskirche.

22 Jahre waren verflossen, seitdem der Grundstein zu diesem Tempel gelegt worden war; da kam endlich der Tag, an welchem dieses Gotteshaus durch den Hochwürdigsten Bischof von Augsburg, Franz Xaver Frhrn. v. Adelmann consekrirt und eingeweiht werden sollte. Es war der 30. September im Jahre 1753. An diesem Tage wurde Hochderselbe von dem Stadtmagistrate und der ganzen Bürgerschaft feierlichst empfangen, worauf dann der solenne Akt der Consekration seinen Anfang nahm und nach Vollendung desselben das Te Deum laudamus gesungen wurde. Hierauf wurde ein feierliches Hochamt gehalten, nach welchem der Hochwürdigste Bischof noch 1479 Personen die Firmung spendete.

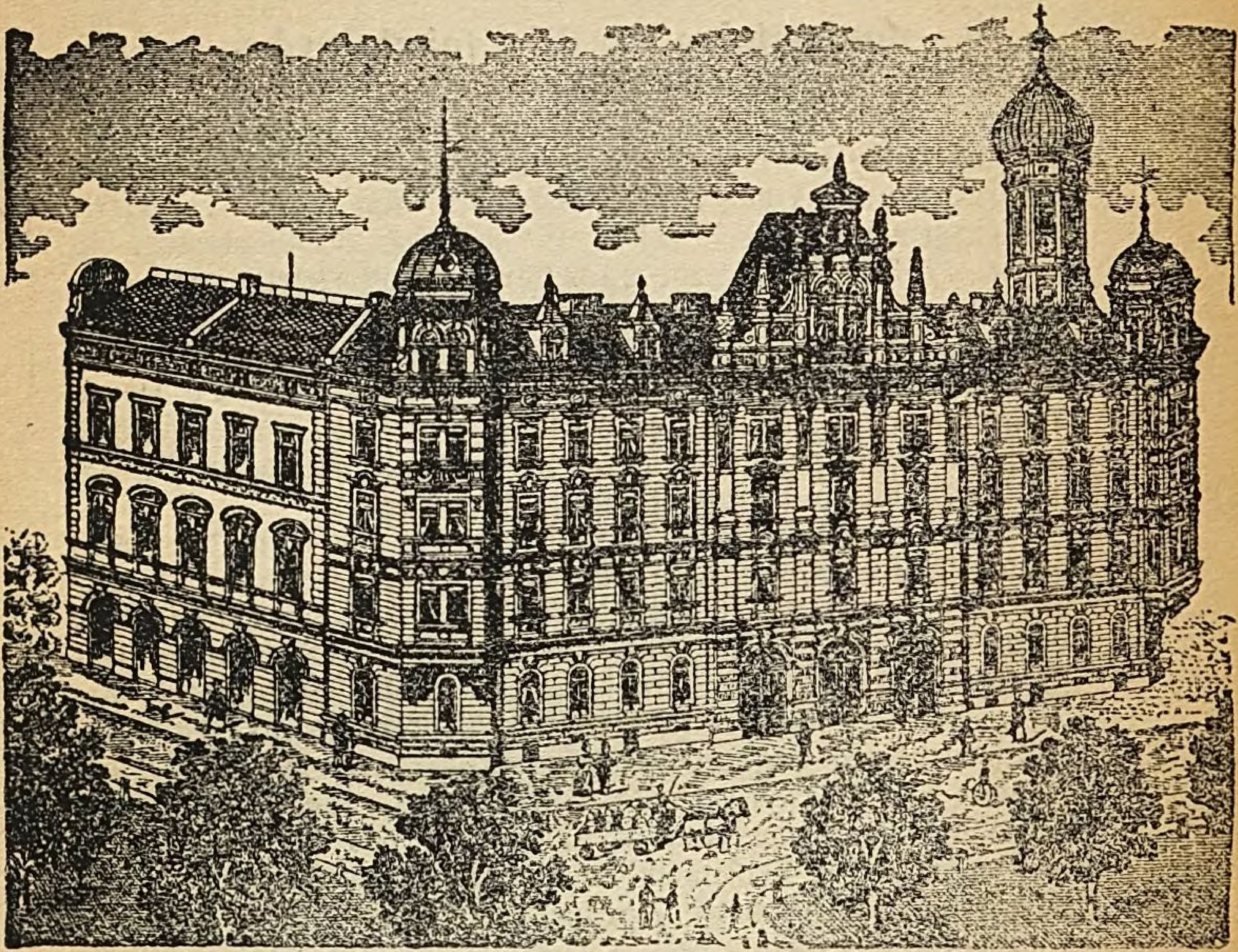
Am darauffolgenden Tag, den 1. Oktober kam der Hochwürdigste Domprobst von Augsburg, Franz Frhr. v. Bettendorf hieher, um das hl. Gnadenbild auf dem errichteten Altar einzusetzen. Es wurde das gnadenvolle Bildniß von dem Choraltar abgenommen und auf ein kostbar verfertigtes Gestell gesetzt und dann eine feierliche Procession außerhalb der Wallfahrtskirche begonnen. Alle wunderbaren Ereignisse, die da seit der Pilgerfahrt des Bürgers sich zugetragen hatten, waren durch lebende Figuren vorgestellt; das hl. Gnadenbild selbst war von 8 Geistlichen, welche sämmtlich Söhne der hiesigen Bürgerschaft waren, getragen; ein hoher Adel, der Stadtmagistrat, die Bürgerschaft, Militär und 53 Pfarrgemeinden, die zu dieser Festlichkeit wallfahrteten, begleiteten die feierliche Procession. Nach Beendigung derselben und nach Einsetzung des hl. Gnadenbildes auf dem Altar, welcher auf Kosten des Weihbischofs Jakob v. Maier aus kostbarem Marmor verfertiget war, wurde feierlicher Gottesdienst mit Predigt und Pontifikalamt gehalten. Die ganze Oktav hindurch war täglich um 9 Uhr Hochamt; Abends um 5 Uhr feierliche Litanei. Es war ein vollkommener Ablaß zu gewinnen, 25.000 Kommunikanten waren gezählt, über 200 hl. Messen wurden gelesen. Feierlichst wurde dann am achten Tage diese Consekrations-Feier vom Hochwürdigsten Bischof geschlossen.

F. X. Wiedemann

Weingrosshandlung

Telephonruf 286 **Augsburg** Telephonruf 286

Kasernstrasse F 187.



Durch die Kasernstraße F 185—188 getrennt finden sich die Ueberreste der vormaligen Kreuzkaserne, welche jetzt, gänzlich umgebaut und renovirt, Schulzwecken dient. Ehemals war die Kreuzkaserne ein Kloster der Augustiner-Chorherren, welche 1194 hieher kamen. Nach der im Jahre 1808 erfolgten Säcularisation machte man aus den Gebäuden eine Kaserne, in welcher fast 8 Dezenien lang das 3. Infanterie-Regiment „Prinz Karl von Bayern" untergebracht war. Im Hause F 187 befindet sich die altrenommirte Weingroßhandlung von F. X. Wiedemann, die nur reingehaltene Naturweine aller Länder im Preise von 45 Pfennige bis Mark 25.— per Flasche auf Lager hält. Sehr sehenswerthe Kellereien. Besichtigung gerne gestattet. Siehe Abbildung.

Zum Andenken an die Erbauung und Einweihung dieser Wallfahrtskirche wurde eine Gedenkplatte, welche sich auf der rechten Seite des Hauptthores befindet, befestiget mit folgender Inschrift:

„Stehe still und lese Nachkommenschaft:
Dieser Ort ist schreckbar;
Die Wohnung der allerheiligsten Dreifaltigkeit,
Die Ruhe des Erlösers,
Der Palast der hl. Dreikönige, welchen, nachdem er durch die englische Musik und himmlischen Glanz geheiligt worden, die göttliche Vorsichtigkeit in dem 18. Jahrhunderte durch Almosen zu diesem Glanze erhoben hat. Du folge nach dem Beispiele deiner Voreltern und eifere für den Eifer des Hauses Gottes und befleißige dich zu ersetzen, was noch abgeht. Lebe wohl.“

War in den früheren Jahrhunderten diese von Gott auserwählte und hochbegnadigte Stätte von vielen frommen Wallfahrern aus der Nähe und weiter Ferne besucht, so war dann, seitdem die neue und großartige Wallfahrtskirche erbaut dastand, der Zudrang noch größer. Die Besuche aus dem churfürstlichen Hause waren regelmäßig in jedem Jahre, oft in Begleitung des ganzen Hofadels; Bischöfe und Prälaten kamen und verrichteten vor dem hl. Gnadenbild ihre Andacht und hinterließen werthvolle Opfer; aus Franken, Schwaben und Bayern zogen die Wallfahrer einzeln oder in großer Gemeinschaft, betend und lobpreisend zum hl. Orte, riefen den Herrn an in ihren Anliegen oder brachten zur Danksagung für erhaltene Hilfe ihre Votiv-Tafeln, die dann an den hohen und breiten Seitenwänden aufgehängt wurden und noch als Beweise der Allmacht und Güte Gottes, sowie des Vertrauens und der Danksagung des Volkes vorhanden sind. Während dieser erfreulichen Verhältnisse rückte eine Zeit an, welche für den hl. Wallfahrtsort traurig war. Im Jahre 1796 wurde die Kirche als Aufbewahrungsort für mehrere hundert gefangene Soldaten benützt; ja im Jahre 1802 kam sogar die Nachricht und die Bestimmung an, es solle die Wallfahrtskirche und das dabei befindliche Priesterhaus aufgehoben und abgebrochen werden. Der Magistrat und die Bürgerschaft von Friedberg verwendeten sich eifrigst für deren Erhaltung, indem er vorgab, man brauche den an der Südseite befindlichen Grasplatz zu einem Gottesacker und bedürfe der Kirche zur Haltung der Leichengottesdienste. Die Regierung ging darauf ein, und so ward Unsers Herrn Ruhe gerettet und erhalten. Aber ohne Verwundung ging es nicht ab. Denn in einer Nacht kam ein churfürstlicher Kommissär mit einem Leiterwagen und führte alle goldenen und silbernen Geräthschaften und Opfergeschenke

mit sich fort. Weniges wußte man zu verbergen. Unter dem Geretteten befand sich die kostbare Krone auf dem Haupte des hl. Gnadenbildes und das werthvolle Antependium mit reichen in Silber getriebenen Bildern, welches ein Geschenk des wunderbar geheilten Churfürsten Karl Philipp war.

Die Restauration der Wallfahrtskirche.

In den vielen Kriegsjahren, die Anfangs dieses Jahrhunderts waren und in den darauffolgenden harten Zeiten konnte man nicht daran denken, das zu thun, was der Gedenkstein der Kirche wünschte, nämlich: „befleißige dich, zu ersetzen, was noch abgeht". Die Wände waren grau und beschmutzt, die 5 Altäre sehr mißlungen und armselig, die ganze innere Einrichtung ganz herabgekommen, das Aeußere sehr ruinös. Da beschloß der damalige Direktor im Vertrauen auf Gott und gute Leute, die Kirche zu restauriren.

Im Jahre 1869 wurde die beabsichtigte Restauration begonnen. Es wurden die Freskogemälde ausgebessert und die Wände der Kirche mit zierlichen Farbentönen übertüncht, sowie die Stukkatur mit reichlichem Golde belegt. An die Stelle des kleinen und unansehnlichen Hochaltares kam ein neuer, ein großartiger und wahrhaft künstlicher. Er ist im altitalienischen Renaissancestyle gearbeitet und sucht seinesgleichen in ganz Deutschland. Seine Höhe ist 55 Fuß und enthält zwischen den prachtvollen Säulen oben die majestätische Gruppe von der allerheiligsten Dreifaltigkeit, in der Mitte die zartinnige und liebliche Darstellung von der Anbetung der hl. Dreikönige und unten den herrlichsten Tabernakel, zu beiden Seiten die kräftigen Gestalten der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus. Dieser Altar kostete 10,000 Gulden und ist verfertiget vom Professor der Bildhauerkunst, Knabl aus München. Die 2 Glasgemälde links und rechts des Hochaltares enthalten Engelbilder, welche den dreieinigen Gott lobsingen und anbeten. Es wurden auch die andern 4 Altäre neu gefaßt und reichlich vergoldet; besonders erhielten der hl. Gnadenaltar und der Altar der schmerzhaften Gottesmutter neue Statuen und würdige Schreine oder Kästchen mit kunstgerechtem Schnitzwerke für das Gnadenbild und für das Bildniß der schmerzhaften Mutter. Bei dem hl. Gnadenaltar stehen 2 Engelstatuen, die Eine mit einer Orgel, die Andere mit einem Vogelnetz, zur Erinnerung an die himmlische Musik und wunderbare Erleuchtung im Jahre 1720. Neben dem hl. Gnadenaltar ist das kunstvolle Glasgemälde, wie Jesus auf dem Meere wandelt und den entgegenkommenden Apostel Petrus, der zu sinken anfängt, hält mit den Worten: „du Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt?" Neben dem schmerzhaften Muttergottes-

altar ist das liebliche Glasgemälde, wie Maria die Unschuld beschützt und auch einem armen bußfertigen Sünder Schutz gewährt. Auch das Aeußere der Kirche und des Thurmes erhielt eine neue Uebertünchung und zuletzt wurden an der Mauer der Westseite unter einer Arkade die 14 Kreuzwegstationen aufgestellt. An der Seitenwand des schmerzhaften Muttergottesaltares wurde ein Reliquienaltar aufgestellt. Er enthält den Leib der hl. Jungfrau und Martyrin Laurentia nebst 180 Reliquienkapseln und 350 hl. Reliquien, welche von einem bischöflichen Rechtskonsulent, der sich längere Zeit in Rom aufgehalten hatte, von da herausgebracht und bisher in einer Kapelle zu Augsburg aufbewahrt waren.

Nach Verlauf von 5 Jahren war die Restauration, welche 32.000 Gulden kostete und nur durch die Geschenke bezahlt wurde, vollendet, und die Wallfahrtskirche zu Unsers Herrn Ruhe steht jetzt als eine der schönsten und prachtvollsten Kirchen in unserm Vaterlande da — zur Ehre Gottes und zur Erbauung der frommen Wallfahrer.

Es konnte nun auch deshalb ein 2. Gedenkstein, links vom Hauptportale, mit der Inschrift eingesetzt werden:

Freuet Euch, ihr lieben Voreltern im Jenseits! Euer Wunsch vor 130 Jahren ist in Erfüllung gegangen. Dieses von euch erbaute Gotteshaus ward entrissen der Zerstörung durch frommen Eifer der Väter der Stadt, ward erhalten im Laufe der Jahre durch die Opfergaben der Wallfahrer und im Jahre des Heils 1870 restaurirt und geschmückt mit neuem Hochaltar, Glasgemälden und Kreuzweg durch freudige Spenden der Gläubigen.

Jesus! sei reichlicher Vergelter den Voreltern und deren Nachkommen!

Wissenswerthes aus Augsburg.

Gasthöfe I. Ranges: Drei Mohren B 12 und 13, Kaiserhof und Bambergerhof. Beide in der Nähe des Bahnhofs.

II. Ranges: Goldene Traube B 5. Weißes Lamm D 179–80. Bayerischer Hof Bahnhofstr. 3. Drei Kronen Bahnhofstr. Mohrenkopf am Predigerberg. Eisenhut am Obstmarkt und Hotel Garni Königsplatz.

Weinhäuser: Weingroßhandlung von F. X. Wiedemann, Kasernstraße F 187. (Sehr sehenswerthe Kellereien.) Grünes Haus von M. Hofmann St. Annastraße D 253, von Einheimischen viel besucht, Diner apart und à la carte.

Weißes Lamm Ludwigsstr. D 179–80, Weinstube im Renaissancestil, große Auswahl, Weinhandlung en gros. Lamberger zur Weiberschule, bei der Metzg C 182 (uraltes Weinhaus.) Rathskeller, Eisenberg C 323. — **Restaurants und Cafés:** Bahnhofrestaurant. Café Kernstock, St. Annastraße D 262 und Steingasse D 268, Mittagst. 1 M. Café Bosch Obstmarkt, D 71. Café Augusta, Fuggerstr. 3, Mittagst. 70 Pf. bis 1 Mk. Café Restaurant, Schätzlerstr. 2, Mittagst. 1 Mk. Café Merkur, Maximiliansstr. A 4. Bavaria ditto A 24, Café und Restaurant Maximilian do D 5, Mittagst. von 80 Pf. an. Schachamayer, St. Annastr. D 258. Stötter, Fuggerstr. 1. Röschgarten, Schätzlerstr. 4, u. a. m. — **Bier** in sämmtlichen genannten Restaurants; außerdem: in der großen, prächtig im Renaissancestil hergerichteten Bierhalle zum Kronenbräu, Oberes Kreuz F 355—58, ferner bei Kobleis zur Reichskrone Burgerg. C 172, bekannt wegen vorzüglichen Bieres, sonst sehr einfach. Stadtgarten, Göggingerstraße N 2. Aehnlich die goldene Gans. Carolinenstr. C 39, Augsburger Bierhalle (Hohes Meer), Frauenthorstr. E 16.

Banquiers und Geldwechsler, unter anderm: Paul v. Stetten, Philippine Welserstr. B 264. Friedr. Schmid & Cie., Maximiliansstr. A 26. P. C. Bonnet, Ludwigsstr. D 212. Sal. Rosenbusch, Maximiliansstr. A 28. Leyherr & Cie., do A 25. Uhl & Cie., do. D 10. F. S. Euringer, do. A 7 und A. Rees, Jakoberstraße H 57.

Badeanstalten: Ott'sche Wasserheil- u. Badeanstalt vor d. Thor, Baumgartenstr. 2. Augustusbad (Besitzer Baumeister Müller) Katzenstadel F 152, kalte, warme, Dampf- u. römisch-irische Bäder. Ebenso im Mauerbad, Mauerberg C 138. Ferner Flußbäder: Bosch'sches Bad, Senkelbachstraße 9a. Städtische Schwimmschule. In der Nähe Damenschwimmschule u. s. w.

Verkehrswesen.

Eisenbahn. Der Bahnhof befindet sich westlich von der Stadt Augsburg hat Eisenbahnverbindung mit München, Ulm, Lindau, Kaufering (Lechfeld), Ingolstadt u. Donauwörth.

Post: Das kgl. Oberpostamt, Ludwigsstr. D 205, 206; Zweigstelle im Bahnhofgebäude. Sephingerberg, Jakobervorstadt, Bäckergasse und Wertachstraße, Göggingerstraße.

Telegraphenamt (mit Telephonanlage), im Postgebäude, Ludwigsstr. D 205 parterre, im Bahnhof und bei allen Filialen.

Droschkentarif: 1/4 Std. 1 oder 2 Pers. = M. 0.50, 3 Pers. = M. 0.60, 4 Pers. = M 0.70, 1/2 Std. 1 oder 2

Perf. = M. 1.—, 3 Perf. = M. 1,20, 4 Perf. = M. 1.40, 1 Std. 1 oder 2 Perf. = M. 1.80. 3 Perf. = M. 2.40, 4 Perf. = M. 2.60.

Bei Dunkelheit für Beleuchtung des Wagens 10 Pfg. jede Viertelstunde mehr. Vom Bahnhof 1–2 Perf. 70 Pfg., 3 Perf. 80 Pfg., 4 Perf. 90 Pfg., Wartegeld von 20 Pfg. für jede Fahrt extra, größere Koffer bis 50 Pfd. 20 Pfg.

Pferdebahn, befahrene Linien: Vom Ludwigsplatz (gewöhnl. Eiermarkt oder Perlach genannt) nach Oberhausen 10 Pfg., zum Ulrichsplatz 10 Pfg., zum Bahnhof 10 Pfg., nach Göggingen 20 Pfg., nach Pfersee 10 Pfg., nach Lechhausen (vom Metzgplatz) 10 Pfg. Die Aufschriften der Wagen sind zu beachten.

Dienstmännerinstitut: Schmiedlech C 230; Tarif;

1/4	Stunde, ohne Requisiten	M. 0.20,	mit Requisiten	M. 0.30,
1/2	do.	do.	M. 0.30	do.	M. 0.40,
1	do.	do.	M. 0.50	do.	M. 0.60.

Unterhaltung.

Theater Oper und Schauspiel während der Wintersaison, v. Sept. bis gegen Ende April im neuen Theater.

Musik. Im Winter regelmäßig 6 Oratorienkonzerte im großen Börsensaal (D 12—14). Parademusik vor dem Rathhaus Sonntag, Dienstag, Donnerstag v. 12–12½ Uhr. Konzerte im Schießgraben, im Sommer Gartenkonzerte im Stadtgarten.

Nähere Auskunft über Theater, Konzerte, Musiken und sonstigen Vergnügungen geben die Lokalblätter.

Zeitungen: (Tagblätter).

Augsburger Abendzeitung, Zeuggasse B 205, Augsburger Neueste Nachrichten, Zeuggasse B 204, Augsburger Postzeitung und Neue Augsburger Zeitung, Schmiedlech C 230, Augsburger Kurier, am Vogelthor C 299, Volks-Zeitung, (Organ der soziald. Partei) am Graben.

Wochenblätter.

„Gerichts-Zeitung". Verlag der C. Reichenbach'schen Buchdruckerei. „Figaro" Expedition Schmiedberg. „Lokal-Anzeiger", Verlag von M. Mader Straße 22 Nr. 12. „Augsburger Stadtfraubas". Expedition bei Herrn Greil, Barfüßerstraße. „Wahrheitsfreund" Verlag der Kranzfelder'schen Buchh. „Die kath. Familie" Verlag der Schmid'schen Buchh. „Frauen-Bund" Expedition Mittlerer Lech A 534/35. (Besitzer Fr. Schoder jun.)

Zeitschrifteln. (Monatshefte).

„Krieger und Veteranenfreund". (Eine Zeitschrift zur Bildung von Geist und Herz). Expedition Stefansplatz E 144 im Hause des Herrn Baumeister F. Wetzel. Probenummern werden gratis abgegeben. Dieselben sind auch gleich den übrigen Blättern im neuerbauten Zeitungskiosk des Herrn Heinrich Köhler zum Preis von 20 Pfg. pro Heft einzeln am Königsplatz erhältlich.

Aus dem Geschäftsleben.

Bei meiner letztmaligen Anwesenheit in Augsburg gestattete ich mir, dem Paramentengeschäfte von Herrn August Bodler, von dem ich schon mehreremale gehört und gelesen habe, einen kurzen Besuch abzustatten, um mich einigermaßen davon zu überzeugen, ob dieses Geschäft wirklich des Rufes und der Empfehlung würdig erscheint, deren es sich bereits zu erfreuen hat. Und ich muß sagen, daß, soweit ich mich eines Urtheiles in dieser Branche für berechtigt erachte, ich in meinen Erwartungen nicht getäuscht worden bin. Ich habe da wirklich eine reichhaltige Auswahl kirchlicher und stilgerechter Gegenstände von Meßkleidern aller Farben, Himmel, Pluviale, Vela uud Leinenartikel, als Alben, Rochetten ꝛc. ꝛc. vorgefunden, und zwar von den besten und dauerhaftesten Stoffen wie solche je in einer reellen Paramentenhandlung vorgefunden werden können. Insbesondere fesselte mich eine bereits fertig gestellte Vereinsfahne, die in ihrer Zeichnung und Ausführung so duftend frisch gehalten ist, daß sie den allerbesten Eindruck auf den Beschauer macht. Und was bei dieser Besichtigung mir insbesondere aufgefallen ist, das sind die billigen Preise, sowie die guten, schönen und pracht-Stoffe und Materialien, die in diesem Bodler'schen Geschäfte verwendet werden, so daß solches der hochw. Geistlichkeit und Stiftungen bestens empfohlen werden kann, und zwar um so mehr, als es nicht nur seinen eigenen Zwecken dient, sondern auch die christliche Charitas damit verbindet, insbesondere taubstummen Mädchen und Frauen Verdienst und Unterkommen zu verschaffen. J. H., Pfarrer in G.

* * *

Bei den vielen Angeboten, welche heute von allen Seiten in Cigarren gemacht werden, ist die Wahl einer guten Bezugsquelle sehr schwer: der Kauf von Cigarren ist Vertrauenssache und wird man stets am besten thun, wenn man eine Firma berücksichtigt, welche längere Jahre besteht und sich durch gute Lieferung das Vertrauen ihrer Kunden erworben hat und denselben außerdem noch dadurch entgegenkommt, daß Waare,

welche den gewünschten Beifall nicht findet, sofort umgetauscht oder retourgenommen wird. Eine solche solide Bezugsquelle ist die Cigarren-Fabrik von Gebrüder von Hagn, Augsburg, Klinkerthorstr. F 214, und ist dieselbe jedem Consumenten, ob Wiederverkäufer oder Privatmann, zu empfehlen. Der nach Tausenden zählende Kundenkreis beweist am besten die Vorzüglichkeit der Fabrikate. Das große Lager von über 1 Million Cigarren bietet eine reichhaltige Auswahl von den billigsten Sorten (per 100 Stück zu 1.70 Mark schon) bis zu den feinsten Qualitäten. Um die Auswahl zu erleichtern, liefert die Firma Mustersortiments nach eigener Wahl in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück. Der Preiscourant wird auf Verlangen franko zugesandt.

* * *

Soeben sind im Verlag von Anton Böhm u. Sohn in Augsburg erschienen: 18 beliebte Stücke für **9stimmige Blechmusik** in vorzüglichen leichten Arrangements. Sämmtliche Novitäten werden den P. T. Interessenten von Seite der obigen Verlagshandlung auch zur Auswahl zugesandt. „K. u. V."

IV.

Nach Ulm.

Es war ein heller Augustmorgen, als ich in Augsburg an den Bahnhof fuhr, zwischen zwei Freunden, die mich an den Waggon begleiten wollten. Der Eine personifizirte die Vorsicht, der Andere den Leichtsinn; jener bat mich, mein Gepäck, meine Stiefel, meinen Hut nicht zu verlieren, am wenigsten aber mich selbst, denn ich wäre zu ungeschickt, mich wieder zurecht zu finden; dieser rieth mir, alles wegzuwerfen, denn es wäre nothwendig, daß ich einen ganz neuen Menschen anzöge. Unter so zärtlichen Freundschaftsversicherungen schied ich, nachdem ich Jedem das Seine versprochen, und es galt nun, mir neue Freunde im Eisenbahn-Coupee zu erwerben.

Unter mancherlei Wechsel der Reisegesellschaft konnte ich die Beobachtung machen, welchen Einfluß die Langeweile auf die Höflichkeit ausübt. Leute, die mit keinem Buche ausgerüstet sind, kein Interesse an der Gegend nehmen, auch keines im Kopfe tragen und auf einer langen Fahrt begriffen sind, werden gefällig und dienstfertig, blos um sich die Zeit zu vertreiben. Ein langer, magerer Herr, der, wenn er kein Engländer war, doch einer hätte sein können, und dessen Nase anzudeuten schien, wie lang ihm die Zeit wurde, die er nicht einmal durch Rauchen ein wenig in ihrem Gange förderte, saß mir gegenüber, der ich schweigend las, und verfolgte mit

gespannter Aufmerksamkeit den Brand meiner Zigarre. So oft sich eine genügende Quantität Asche daran gesammelt hatte, öffnete er das Fenster, damit ich sie hinauswerfe, und schloß es wieder. Dies schien ihn so sehr zu unterhalten, daß ich ihm gar nicht einmal mehr dafür dankte, ja ein Dankgefühl schien ihn vielmehr zu beleben, als ich zum Hinauswerfen noch das Hinausspucken gesellte, in abgemessenen Zwischenräumen, die ihm seine Zerstreuung doppelt ermöglichten.

Dieser Herr, von so überaus großer Zuvorkommenheit, der doch ganz darnach aussah, als ob er im gewöhnlichen Leben keinen Finger zu einem uneigennützigen Dienst aufheben würde, machte später einem Manne Platz, der eine zugleich vornehme und gemüthliche Erscheinung war, und mit dem ich mich rasch befreundete. Ich erfuhr, daß er Besitzer eines kleinen Gutes in der Nähe von Wörishofen im sogenannten Wasserparadies des Hochw. Herrn Prälaten Sebastian Kneipp sei, und von einer Reise nach Italien über Ulm auf sein Besitzthum zurückkehre.

„Und so reich und so gut gestellt im Leben", fragte ich ihn einmal, „finden Sie Vergnügen daran, allein durch den schönsten Theil der Welt zu reisen, gleich einem armen Schriftsteller, der kaum sich selbst, geschweige eine Frau durch die Welt bringt?"

Er lächelte, verfiel dann in ernstes Sinnen, und lachte endlich laut, als gerade der Train anhielt, und ein Mensch, der das Aussehen eines verschmitzten Kammerdieners hatte, an unsern Waggon herantrat, wie eines Befehles gewärtig. „Sie sehen ja, daß ich nicht allein reise", sagte der junge Gutsbesitzer, nachdem er den Diener, der auf einer anderen Wagenklasse mit uns reiste, hinweggewinkt hatte, „das ist auch eine Gesellschaft".

„Ihr Kammerdiener?"

„Er ist mir mehr als dies, er ist mir Mittel zu einem Zwecke, von dessen Gelingen mein künftiges Lebensglück abhängt."

Der Train setzte sich wieder in Bewegung und mein Reisegefährte schien den Zwang, welchen die Diskretion der Neugierde auferlegt, durch ein freiwilliges Geständniß beseitigen zu wollen. „Ich bin verheirathet", erzählte er, „meine Frau war Witwe, als ich sie nahm, eine junge, schöne, liebenswürdige Wittwe, die mir ihre Hand kaum ein Jahr nach dem Tode ihres ersten Mannes reichte, und sie hat auch nur einen einzigen Fehler und das ist — dieser erste Mann. Ich habe ihn nicht gekannt, möglich, daß er ein Muster aller irdischen Vollkommenheiten war, deshalb mag ihn nicht weniger der

„Dings"da holen, wenn er dadurch das Recht bekommen hat, Einem, der so frei war, länger als er zu leben, dieses Leben so gewaltig zu verbittern. Ich war noch keinen Monat verheirathet, als ich „Alfred hier! und Alfred dort!" zu jeder Stunde vernahm. Nur er hätte hier zart gefühlt, dort tapfer drein geschlagen, er hätte in diesem Falle so, im andern anders gehandelt. Man ließ ihm ein Denkmal im Garten errichten, man ließ sein Porträt porträtiren, man seufzte still und laut nach ihm. Was anfangen mit einem Nebenbuhler, der nicht von Fleisch und Blut ist, was thun mit einer Frau, die in ein Gespenst verliebt ist? Und daß er in Italien starb, zur Zeit wo die Italiener eine so schmachvolle Niederlage in Abessinien erlitten, das giebt ihm einen Reiz mehr. Er wurde auf dem Wege nach Messina von einer Bande erschlagen, wie meine Frau sagt, weil er eine Uhr, auf der ihr Bild war, bis auf's Blut vertheidigte. Mir blieb in meiner Verzweiflung nichts übrig, als auch eine Reise nach Italien, nicht um ebenfalls erschlagen zu werden, sondern um vielleicht um geringeren Preis interessant zu werden; sie gab mir noch auf, der Geschichte seiner letzten Augenblicke nachzuforschen".

Ich mußte innerlich lächeln, obgleich die außerordentliche Liebe für seine Frau, die aus allen seinen Worten drang, mich ihn bedauern ließ.

„Die Reise wird heilsam gewesen sein," sagte ich, „und den Zauber der Abwesenheit auf Sie übertragen, die Verirrung des Gemüthes recht deutlich in's Licht gesetzt haben."

„Bah!" erwiderte er, „ich habe andere Mittel und es soll eine Radicalkur sein."

Er schwieg darüber und so mußte ich den Gegenstand ebenfalls für beseitigt erachten. Wir reisten vergnügt zusammen über Gessertshausen nach Burgau und Leipheim, auf der württembergisch-bayerischen Staatsbahn nach Neu-Ulm, von da nach Alt-Ulm, wo er mich verließ um nach Memmingen weiterzufahren, mir aber, der ich der alten ehrwürdigen Münster- und Festungsstadt Ulm einen Besuch abzustatten hatte, das Versprechen abnahm, ihn nach einigen Tagen in Wörishofen zu besuchen, sobald ich nur das berühmte Wasserparadies zum Gegenstande meiner Reiseschau machen werde.

Doch ich gestatte mir, ehe ich in meiner Erzählung weiterfahre den geneigten Leser oder die geduldige Leserin einzuladen, mich auf einen Rundgang durch Ulm zu begleiten. Es wird also ein langsamer und beschwerlicher Spaziergang werden, vielleicht wie jene vielgeschmähten Vierfüßler zu traben pflegen, die auch an den verachteten Disteln am Wege ihren Genuß finden. — Wir lassen uns diesen Vergleich

Bayer. Veteranen-Lotterie. Durch hohe Ministerial-Entschließung vom 26. April lfd. Jrs. wurde dem Bayer. Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbunde die Genehmigung zur Veranstaltung von 2 Geldprämien-Lotterien ertheilt. Das Loos kostet 1 Mark. Zur Ausspielung gelangen je 14,000 Treffer im Gesammtbetrage von Mark 100,000 baar. Haupttreffer 25,000 Mark. Die Loose sind bei der Generalagentur **Alb. Roesl, München** und den bekannten Stellen erhältlich.

immerhin gefallen, wenn man uns dabei wenigstens den Rang des Buridanischen Distelfressers zugesteht, der nichts ohne philosophische Gründe that.

Auf dem linken Ufer der Donau, an der Einmündung der Blau, die sich in einer Entfernung von etwa 15 km. aus dem Blautopf, ergießt und sich hervorschlängelt aus dem, von pitoresken Berg- und Felsengebilden begrenzten Albthal in die freiere Landschaft der schwäbisch-bayerischen Hochebene, liegt die württembergische Kreishauptstadt Ulm und ihr gegenüber, durch zwei Brücken verbunden, auf dem rechten Ufer unterhalb der Einmündung der Iller, die kgl. bayerische Bezirksamtsstadt Neu-Ulm.

Schon in den ältesten Jahrbüchern der deutschen Geschichte, in Verbindung mit den fränkischen Königen, wird der Name Ulm genannt, doch ist über die Entstehung und Herleitung desselben nur Sagenhaftes bekannt. Ums Jahr 800 wurde da, wo die Stadt sich heute ausbreitet, von den Franken eine kgl. Burg oder Pfalz, vielleicht auf den Trümmern eines römischen Kastells, erbaut, und da, wo Könige bauen, sich nach traditionellen Erfahrungen die Karrenführer sehr rasch anzusiedeln pflegen, so dürfte eine Erklärung für den Ursprung der Stadt Ulm und der Gründung einer bürgerlichen Gemeinde, ohne zu einem berechtigten Widerspruch herauszufordern, gegeben sein.

Wie überall, sagt der beliebte Literat Fritz Scheuerle, wo sich in jener bekehrungssüchtigen Zeit Menschen zu einem Gemeindewesen zusammenfanden, die Kirche und was ihr zu dienen glaubte, nicht säumte, ihre heil- und segenbringende Thätigkeit zu entfalten, so gründeten auch die Mönche des Klosters Reichenau im Bodensee zu Ende des zehnten Jahrhunderts hier eine Niederlassung und erwarben sich Rechte und Privilegien, deren Titel die Bürgerschaft Jahrhunderte lang bestritt.

Die politischen und socialen Stürme, welche die Völker des Mittelalters durcheinander warfen, gingen auch an Ulm nicht spurlos und oft recht schonungslos vorüber. Doch der erwachte und treu gepflegte stolze Bürgersinn einer für ihre Rechte und ihre Freiheit begeisterten Bevölkerung ließ sich auch im Unglück nicht auf die Dauer niederbeugen und erhob sich immer wieder zu neuer Schaffenskraft. Die Reichthümer, die wie ein goldener Strom aus dem ergiebigen Schacht des umfassenden Handels flossen wirkten aber auch befruchtend auf das ideale Leben, das sich mit einem gesunden nüchternen Sinn verband. Daraus ging der große Plan hervor, mitten in der Vaterstadt einen Tempel zu bauen, der als unver-

gängliches Denkmal kommenden Geschlechtern verkündigen soll, was vereinte Kraft in edlem Streben zu leisten vermag. Und am 30. Juni des Jahres 1377 wurde der Grundstein gelegt zu dem erhabenen Bau, der heute in unvergleichlicher Schönheit vollendet hinanstrebt in die Lüfte.

Voll Begeisterung und in edler Opferfreudigkeit wurde Stein auf Stein aufeinandergefügt und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt erhob sich der wunderbare Bau und ließ in seinen herrlichen Umrißlinien die gewaltige Aufgabe klar erkennen, welche sich die Baumeister gestellt hatten und recht bezeichnend sagt Wilhelm Lübke: „Wir haben im Ulmer Dom die großartigste Schöpfung des deutsch-mittelalterlichen Bürgerthums, der weit und breit in deutschen Landen keine andere ebenbürtig zur Seite tritt.“ Leider erhielt der Weiterbau im Lauf der Jahre mancherlei Störungen und Unterbrechungen und halb vollendet schließt die erste große Bauperiode mit dem Jahre 1530. Damit trat ein über 300 Jahre dauernder Baustillstand ein und fast schien es, als sollte dies Werk, das so herrlich begonnen, dem Zerfall überantwortet werden. Wer hätte diesen Vandalismus zu verantworten vermögen.

Mit dem Jahr 1842 beginnt die 2. Epoche und mit neuer Begeisterung und neuem Schaffensmuth wurden Kelle und Hammer ergriffen, um das Werk unter der Leitung tüchtiger Baumeister und von edlen kunstsinnigen Männern gefördert; zu vollenden. Endlich am Abend des 31. Mai des Jahres 1890 wurde auf der Höhe des Hauptturmes der Schlußstein eingesetzt und heute strömen sie herbei aus Nah und Fern, um den Prachtbau in seiner Herrlichkeit zu bewundern, wie sie kaum schöner und würdiger gedacht werden kann. Erhebend und veredelnd wirkt der Anblick der einzelnen Kunstgebilde, die sich hier zu einem imposanten Ganzen harmonisch vereinigen. Geistreich und mit tiefem Kunstverständniß geschrieben, und eingehend auf alle Einzelheiten nach Figur und Form, verständlich für den Fachmann wie für den Laien, behandelt Stadtpfarrer Dr. Pleiderer das in wunderbarer Gotik ausgeführte Baudenkmal in „Ulm und sein Münster“, Verlag J. Ebner Ulm, das jedem Münsterbesucher als sicherer Leitfaden empfohlen werden kann.

Außer diesem Kleinod besitzt die Stadt Ulm als sehr interessante Sehenswürdigkeiten noch viele Perlen edler Baukunst aus früheren und spätern Zeiten. Dazu gehört zunächst das Rathhaus, das allerdings nicht als harmonisches Ganzes betrachtet werden kann, da die verschiedenen Anbauten verschiedenen Jahrhunderten entstammen. Verblichene und theils erloschene, kaum mehr erkennbare Wandmalereien an der Nord- und Ostseite erzählen als stumme Zeugen mit der

kunstreichen Uhr Geschichten aus längst vergangenen Zeiten und der schöne Rathsaal im Innern spricht von dem, was die Neuzeit zu leisten vermag, wenn das Alte der Vergänglichkeit anheimzufallen droht. Der untern Vorderecke des Rathhauses gegenüber steht der Marktbrunnen mit sehr zart gezeichneter Brunnensäule und mit dem Namenszug Jörg Syrlins und der Jahreszahl 1482. Den Marktplatz überschreitend, gelangt man durch das Taubengäßchen zum Gewerbmuseum, früher Neubornsches Haus. Dasselbe bildet ein Stück Mittelalter mit einem modernen Mantel umhängt und dient in verschiedenen Gelassen zur Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse, auch hat der Kunstverein seine reichhaltige Gemäldesammlung dort untergebracht. Der Besichtigung werth ist der neue Bau mit dem Hildegard-Brunnen, und mit einem Durchgang verbunden, das Schwörhaus, in welchem das kgl. Landgericht seinen Sitz hat. Gegenüber befindet sich die im maurischen Stil um das Jahr 1870 erbaute Synagoge und das alte sogenannte Steuerhaus. Beim Eingang in die Stadt vom Bahnhof her, tritt rechts das Deutschhaus, früher dem Deutschorden gehörig, jetzt Kaserne, in die Erscheinung. Von dort aus führt der Weg zur steinernen Brücke, von welcher blau abwärts „Kleinvenedig“ einen hübschen Anblick gewährt. Nicht uninteressant sind die Wengenkirche und die Wengenkaserne. Nicht weit davon entfernt, an der Olgastraße, gegenüber dem Gymnasium, da wo einst kleine Grabenhäuschen standen, wird gegenwärtig das neue Justizgebäude aufgeführt. Von älteren Gebäuden sind als sehenswürdig noch zu nennen: das Zeughaus, das Schulhaus mit der Stadtbibliothek und den Sammlungen des Alterthumsvereins. Ferner verdienen auch noch das Gänsthor, das Zundelthor und der Metzgerthurm die Beachtung des Alterthumsfreundes; denn es sind dies die letzten Reste, die noch herüber grüßen aus einer längst verklungenen Zeit und wer weiß, wie lange sie der nivellierenden Strömung der Gegenwart noch widerstehen werden!

Die Stadt Ulm trägt in ihren engen Gassen mit den hohen schmalen Giebelhäusern noch das Gepräge längst dahin gegangener Geschlechter, aber von Jahr zu Jahr mehr verschwinden diese Wahrzeichen und dem modernen Geschmack entsprechende Gebäude treten an deren Stelle. Der neue Stadttheil entspricht mit seinen breiten luftigen Straßen, mit seinen Anlagen und freien Plätzen den Anforderungen der Neuzeit und im Villenstil erbaute Heimstätten, zum Theil mit reicher Architektur, zeugen von gutem Geschmack. Die Stadt Ulm hat nach der neuesten Volkszählung rund 36 000 Einwohner, darunter 6000 Mann Militär, die der Reichsfestung

NB. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

auf dem linken Ufer der Donau zur Besatzung dienen. Auf dem rechten Ufer, da wo die einst zur kgl. Pfalz gehörige, aber längst untergegangene Domäne Schweighofen sich ausbreitete, liegt die neuerbaute und nach einem verständigen Bauplan angelegte kgl. bayerische Stadt Neu-Ulm. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts waren nur wenige Häuser zu finden und bis heute ist dort ein geordnet verwaltetes unmittelbares Gemeindewesen entstanden, das mit der Militärbesatzung gegen 8000 Einwohner zählt. Beide Städte sind durch einen Festungswall und durch mächtige Festungswerke zu einem großen Waffenplatz verbunden. Einer gedeihlichen Entwicklung und Ausdehnung der beiden Städte stehen allerdings die zwei verschiedenen Hoheitsrechte und der Festungscharakter wohl manchmal störend im Wege; aber die beiden Verwaltungen beachten die gemeinsamen Interessen und richten sich in ihren Maßnahmen danach ein. Von den Festungswerken tritt das mächtige Bergfort Wilhelmsburg ganz besonders hervor und ein Gang auf die Höhe lohnt bei hellen Sonnentagen durch eine prächtige Aussicht, bis weithin auf die Allgäuer und Schweizer Alpen.

Für die leiblichen Bedürfnisse bieten die vorzüglichen Gasthöfe für Fremde einen angenehmen Aufenthalt. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes in Ulm ladet der bestens geführte Gasthof zum Russischen Hof, das Bahnhof-Hotel mit guter Restauration und für bescheidene Ansprüche der Europäische Hof zur Einkehr ein. Nur wenige Minuten vom Bahnhof bieten die Gasthöfe zum Baumstark, zum goldenen Löwen und zum goldnen Hirsch für Fremde ganz vorzügliche Quartiere. Der altrenommirte Gasthof zum Kronprinzen ist gegenwärtig in einer Umgestaltung begriffen, wird aber seine gastlichen Thore recht bald wieder dem Fremdenverkehr erschließen. Außer diesen größern Gasthöfen sind noch eine Anzahl guter kleinerer Häuser vorhanden, die alle ihre Lohndiener bei der Ankunft der Züge am Bahnhof aufgestellt haben. Für kürzeren Tagesaufenthalt eignen sich die mit den vielen Brauereien verbundenen Restaurationen und kleinere Schankwirthschaften für Fremde zum Besuche; denn allerorts kommt ein sehr gutes Ulmer Bier zum Ausschank. Als Weinwirthschaften empfehlen sich das goldene Lamm und viele andere. Vorzügliches Augsburger- und Münchener Bier ist in den vielen Restaurationen in Neu-Ulm zu finden und das gute Hotel Meerroth gegenüber dem Bahnhof ist sehr empfehlenswerth. Fremde, die Neu-Ulm besuchen, mögen die prächtigen kunstgärtnerischen Anlagen der Herren Gebrüder Neubronner und des Gesellschaftsgartens nicht vergessen.

Um beide Städte windet sich ein Kranz von schön ange-

Kobel.

Den Bewohnern Augsburgs und der umliegenden Ortschaften, den so fleißigen Besuchern des Liebfrauen-Dreißigers in der Wallfahrtskirche Kobel ist gewiß schon seit einigen Jahren nicht entgangen, daß die Orgel daselbst schwer krank ist und ihre Schmerzen gar oft durch Jammertöne kund gibt und laut um Hilfe ruft. Eine durch Sachverständige vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß jedes Heilmittel umsonst angewendet wäre; ein Herr Organist hat kurz erklärt: Es ist ein alter, unverbesserlicher Rumpelkasten — fort damit! Somit ist dem alten Instrumente durch Schöffen und Geschworne das Todesurtheil gesprochen. Um aber für die Zukunft die lieblichen Marienlieder doch wieder harmonisch begleiten zu können, soll ein Ersatz aufgestellt werden. Wie ziemlich allgemein bekannt ist, hat die Kobelkapellen-Stiftung äußerst geringe Einkünfte, und können außerordentliche Auslagen nur durch anfallende Opfergaben gedeckt werden, wie z. B. die Herstellung des vor einigen Jahren herabgestürzten Plafonds mit einem Aufwande von 450 Mark nur durch wohlthätige Hände möglich war. Maria hat damals milde, freigebige Herzen erweckt, und so wage ich mich auch jetzt im Vertrauen auf der lieben Mutter Gottes Beistand an dieses gute Werk und lade alle Gläubigen und Verehrer der lieben Frau von Loreto, namentlich jene, die in schweren Anliegen bei Maria Trost und Hilfe gefunden haben, freundlich ein, mich in meinem Vorhaben zu unterstützen und dem trauten Kobelkirchlein zu einer Orgel zu verhelfen.

Carl Scherer, freires. Pfarrer, Wallfahrtspriester.

legten Biergärten und einen wunderbaren Anblick bietet die Wilhelmshöhe. die sich am linken Ufer der Donau erhebt, mit ihren alten schattigen Bäumen.

Schon seit Jahren hat sich der Verschönerungsverein bemüht, reizende Spaziergänge um die Stadt herum anzulegen und in neuerer Zeit ist es der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, der in opferwilliger Thätigkeit darnach strebt, den Fremden den Aufenthalt in Ulm mit seinen Sehenswürdigkeiten so angenehm wie möglich zu machen und berechtigten Beschwerden den Vorwand zu nehmen. Für den Besuch des Münster und die Besteigung des Hauptthurmes sind besondere Bestimmungen gegeben und während der Sommermonate vom 1. Mai bis 30. September findet jeden Tag von 11 bis 12 Uhr Orgelspiel bei freiem Eintritt im Münster statt, bei welchem das instrumentale Riesenwerk von kundiger Meisterhand beherrscht, in allen Tonnuancen erklingt. Wer also Süddeutschland bereist, möge nicht versäumen in der Stadt Ulm Aufenthalt zu nehmen; denn wenn er es unterließe, müßte er sich sagen, er sei in Rom gewesen und habe den Papst nicht gesehen.

„Ein jeder Tag hat seine Plage." Ganz anders lautet, was ich sage:

Am Montag kommt die neue Woche mit des Geschäfts verhaßtem Joche.
Doch Mittags kürzen wir die Qual Forellen in dem Ruhethal;
Am Dienstag winkt zur guten Stunde, lieb Oerlingen aus heitrem Grunde,
Und bratet mir, — ich glaub: am Spieß — ein riesenhaftes Huhn vom Ries.
Der Mittwoch macht mich recht verlegen, flieg ich nach den drei Taubenschlägen?
Wie? oder schlürf ich Würzburgs Wein im Zelt zu Offenhausen ein?
Der Donnerstag will keine Pause, erst ziel ich nach dem Schützenhause;
Sieh aber pünktlich nach der Uhr, denn in der Au ist kleine Cour.
Am Freitag zeig ich mich bei Zeiten vor Söflingen den Bettelleuten,
Dann tumm'l ich mit meinem Schatz bei einem breiten Zwiebelplatz.
Am Samstag schaukelt sanft und stille, in's Steinhäusle mich eine Zille,
Wenn mich auch eine Schnacke sticht, thun's doch gottlob die Grillen nicht.

Die altrenommirte

Weißbierbrauerei

von **F. Sohnle**

am Judenberg in Augsburg

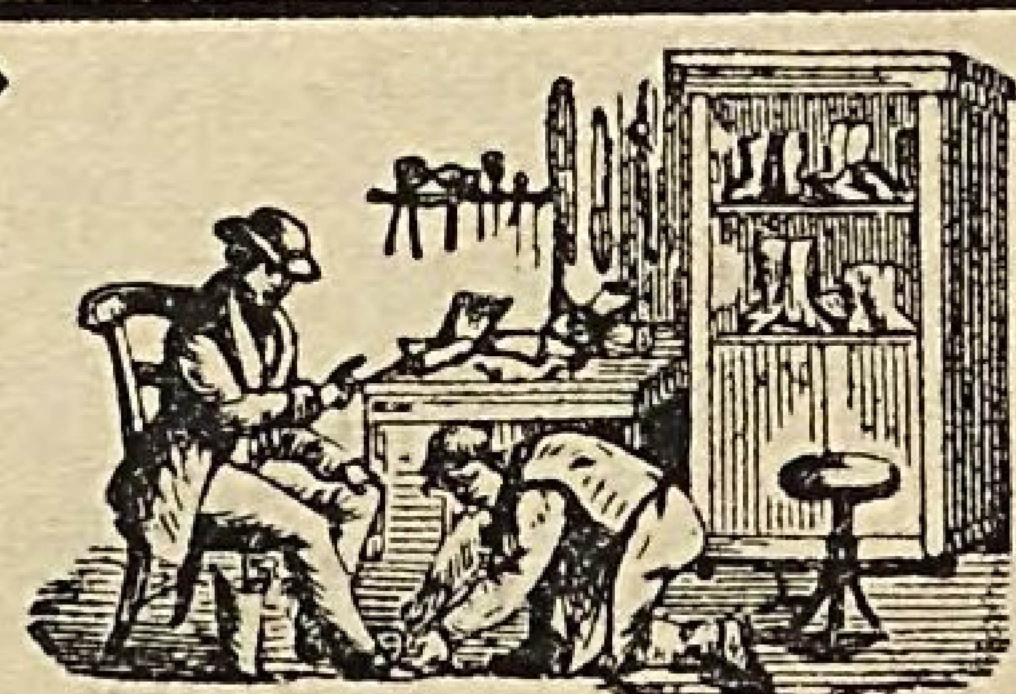
empfiehlt den Titl. Herrschaften ꝛc., Hoteliers. Cafetiers, Restaurateuren und Gastwirthen ihr **hochfeines**

Weizenbier

sowie ihr beliebtes, **vorzügliches**

Weißbier

jederzeit frisch vom Eise weg zur geneigten Abnahme. Bestellungen in Flaschen oder Gebinden werden **sofort** und zu jeder Tageszeit stets franco ins Haus geliefert.



Joh. Specker

Schuhmachermeister

Augsburg

Schlachthausgäßchen hint. d. Metzg C 187

empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten bestens und sichert bei guter und dauerhafter Anfertigung schnelle u. billige Bedienung zu.

Reichhaltiges Schuhwaaren-Lager.

Am Sonntag zieht michs in die Aue, daß ich die schöne Welt
beschaue,
Da bläst man gratis meinem Ohr, den Jungfernkranz und
Jägerchor.
Fällt freilich Sturm und Regen ein, ach Gott dann sollte
Schauspiel sein.
Schlotterbeck.

V.

Im Wassermekka.

Man kann, wenn man nicht lieber spazieren geht, Geschichte studiren in Wörishofen, so gut wie in mancher vielgenannten Weltstadt. Das Spazierengehen ist freilich gescheiter und man beneidet berühmte Leute, daß sie selbst schon Geschichte machen, wenn sie sich nur irgendwo hinbegeben, wo das bloße dortsein schon eine Freude ist. Von diesen beneidenswerthen Celebritäten fordert man nicht, daß ihnen, was und wer etwa früher dagewesen ist, wichtiger sein soll, als ihr eigenes Dasein. Ein armer Schriftsteller aber muß mit sogenanntem Nutzen reisen, wenn er seine Leser zur Begleitung auffordern will, und so sollen sie denn auch erfahren, was ihnen wissenswerth sein kann aus der Geschichte vom Wasserparadies des H. H. Prälaten Sebastian Kneipp.

Aufenthalt.

Gasthöfe: Adler (Pächter Haggenmiller). Guter Tisch, sehr gute Weine. Kurhôtel (F. Kreutzer). Sonne; Rößle, beide gelobt.

Bäder: Gegenüber Haggenmillers Restaurant, östlich auf der Anhöhe, sich an die Klostermauern anschließend, befinden sich die Bäder und die Promenade mit gedeckter Wandelbahn. Für Bäder und Wasserapplikationen ist eine an den Bademeister zu entrichtende Gebühr von 20 Pf. per Tag festgesetzt; Unbemittelte erhalten die Anwendungen sowie die ganze ärztliche Behandlung gratis.

Außerdem existieren bei Geromiller und bei Kreutzer gut eingerichtete Privatbäder, in denen ein gewöhnliches Bad und Guß 15 Pf., der sogen. Blitzguß 25 Pf. kostet.

Lebensverhältnisse: Das Leben ist billig, doch haben die Preise, insbesondere für Wohnungen, in den letzten Sommern infolge des enormen Fremdenzudranges eine nicht unbedeutende Steigerung erfahren. In den Gasthäusern ißt man für 1 M. ganz erträglich. Im Adler (Verkehrsort der Vornehmeren) kostet das Menu 1,50 M. Wohnungen — allerdings ziemlich primitiv — kann man per Zimmer mit

Gg Piegendorfer

Saiten-Instrumentenmacher

— in Augsburg, —

Ludwigstrasse D 160

empfiehlt zu reellen Preisen:

Violinen in allen Preislagen, neue sowie alte ausgespielte **Meister-Geigen,** desgleichen **Violas, Cellis** und **Violons** nebst **Bögon, Kásten** und **Bestantheile** aller Art.

Zithern, billigster bis feinster Gattung, desgleichen

Guitarren.

Obiger empfiehlt sich ganz besonders als **Specialist** für feinere **Reparaturen** an werthvollen Streich-Instrumenten.

Preislisten gratis und franko.



Commissions-, Wohnungs-, Stellen-Agenturen

Jos. Dumbser

A 22 Maxstr. und Dominikanergasse 159

empfiehlt sich zur Vermittlung von **Wohnungen und Zimmer, An- und Verkäufe** von **Imobilien, Häuser** in und ausserhalb der Stadt, **Stellen für männliches und besseres weibliches Personal, Agenten für Auswanderung nach Süd- und Nordamerika, Agentur für Feuer-, Lebens- und Unfallversicherung, Annoncen-Annahme für alle Zeitungen der Welt.** Alle Aufträge werden prompt und reell effektuirt.

Bett für 50 Pf. bis 1,50 M. haben. In der Hochsaison steigern sich die Wohnungspreise freilich bis auf das Doppelte und darüber. Dem geistlichen Stande angehörige Kurgäste genießen vollständige Verköstung im Dominikanerinnenkloster gegen eine erstaunlich niedrige Vergütung. Einige Priester (etwa 10) können auch im Kloster wohnen, die übrigen wohnen in Privathäusern. Im Augenblick (Frühjahr 1891) wird auf Kosten des Herrn Pfarrers Kneipp ein großes Logierhaus (mit Badeeinrichtung und Hauskapelle) fertiggestellt, das in erster Linie zur Beherbergung geistlicher Kurgäste bestimmt ist. Mallersdorfer Ordensschwestern besorgen die Verpflegung.

Auskunft über Wohnungen wird im Bureau des Kneippvereins, Haus-Nr. 33, jedermann auf Wunsch ertheilt.

Im Orte hat sich eine Buchhandlung (Filiale von Mayer (Schoen) in Kaufbeuern), eine Delikatessenhandlung und mehrere Cigarrenläden etabliert.

In der Umgebung Wörishofens wurden kürzlich überall Ruhebänke angebracht. Pfarrer Kneipp emfiehlt als Hauptfaktor bei seinen Kuren das Barfußlaufen. Auf den weiten Wiesenflächen in der nächsten Umgebung ist reichlich Gelegenheit geboten, im Grase mit bloßen Füßen sich zu ergehen.

Sprechstunden und Vorträge des Pfarrers: Pfarrer Kneipp ertheilt gewöhnlich von 8—11 Uhr im Pfarrhause und von ½1—3 Uhr im Kloster Audienz, zu der sich Hunderte drängen. Man muß sich vorher im Kloster mit Karten versehen, nach deren Reihenfolge man zugelassen wird. Im Laufe des Nachmittags hält Kneipp während der Sommersaison öfters Vorträge im Freien in der Nähe der Badeanstalten hinter der Wandelbahn.

Verkehr: Von Wörishofen ist täglich dreimal Fahrgelegenheit mit Postomnibus (60 Pf.) oder Stellwagen (1 M.) zur Bahnstation Türkheim (5 km) gegeben. Mit der Postexpedition ist auch ein Telegraphenamt verbunden.

Sehenswürdigkeiten.

1. Das Dominikanerinnenkloster. Dasselbe, ein mächtiger Gebäudekomplex, wurde im Jahre 1718 gegründet, 1722 vollendet und mit reichen Einkünften ausgestattet. Das klösterliche Leben war genau nach der Dominikanerregel in ihrer alten Strenge geregelt. Nachdem das Kloster, gleich allen anderen. im Anfange dieses Jahrhunderts säkularisiert und seine Güter eingezogen worden waren, wurde im Jahre 1842 die Wiederherstellung desselben durch König Ludwig I. gestattet, jedoch unter der Bedingung, daß die Klosterfrauen den Schulunterricht für die weibliche Jugend Wöris-

hofers übernehmen und eine Bewahr- und Erziehungsanstalt für verwaiste und verwahrloste Mädchen eröffnen sollten. Am 1. Oktober 1885 wurde außerdem noch eine für vorzüglich geltende Haushaltungs- und Molkereischule errichtet, welche junge Mädchen in allen Zweigen der Haus- und weiblichen Landwirthschaft unterrichtet. Außerdem besitzt das Kloster eine schön Musterwirthschaft und eine Bierbrauerei, die von Nonnen allein betrieben wird.

Sehenswerth ist das Innere der **Klosterkirche** mit schönem Hochaltar. Am linken Nebenaltar besitzt das Altarbild, den Tod der hl. Magdalena darstellend, Kunstwerk.

2. Die Pfarrkirche. Dieselbe, der hl. Justina gewidmet, stammt aus dem Anfang des 16. Jahrh. und hat in ihrem Aeußern, besonders des Chors, den Charakter eines gotischen Baues noch ziemlich erhalten. Das Innere wurde im Anfang des vorigen Jahrhunderts einer Umgestaltung im damaligen Geschmacke unterworfen; neuerdings wurde es unter den Auspizien des Herrn Pfarres Kneipp einer sehr gelungenen, geschmackvollen Restauration unterzogen. Der gotische Satteltburm stammt gleichfalls aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. An der äußeren Südseite der Kirche ist ein aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammendes Wandgemälde, Christus und die schlafenden Jünger am Oelberg. Im Innern einfacher aber schöner Hochaltar mit einem sehr guten Altarbilde von Johann Kaspar aus Obergünzburg, einem letzten Veteranen der Münchener Schule aus König Ludwigs I. Zeit, und bemerkenswerthes Plafondgemälde aus dem vorigen Jahrh., Darstellungen aus dem Leben und Martyrium der hl. Justina. An der Südseite des Chors, über der Sakristeithüre, befindet sich ein treffliches Bild, die Kommunion des hl. Stanislaus Kostka darstellend, ex voto und von der Hand des Wiener Malers Kastner, der im Winter 1889/90 in Wörishofen Heilung von schwerem Leiden fand. Gute, vom Herrn Pfarrer Kneipp gestiftete Orgel und ein alterthümlicher, schön gravierter Kelch.

Neben der Pfarrkirche das **Pfarrhaus** mit der alten historischen Waschküche im Hofe, der ersten Badeanstalt des Pfarrers Kneipp, mit der Inschrift:

„Leb' wohl du liebe kleine
Traute Waschküche;
Hab' Dank für all' die Wohlthat,
Die wir in dir genossen!"

Erwähneswerth sind weiter noch das **Doktorhaus**, in welchem der Badearzt, Herr Dr. Kleinschrot aus Schlingen täglich Sprechstunden abhält. Ein zweiter Badearzt, Dr. Bergmann, wohnt im Orte Haus Nr. 15, unweit dem

Gasthofe „Adler," Das **alte und neue Badehaus** an der südlichen Klostermauer, die **große Wasserleitung** und das **photographische Atelier** des Herrn Bischoff aus Memmingen.

VI.

Eine Radicalkur.

Als ich nach eingehender Besichtigung Wörishofens meine Schritte in die Umgebung des Wasserparadieses lenkte, war mir in dem niedlichen Hause meines auf der Reise gewonnenen Freundes eine Wohnung bereitet. Ich fand ihn auf der Terasse, die vom Salon sich in den Garten niederließ, und er sprach eben das vorüberhuschende Stubenmädchen seiner Frau mit den Worten an: „Nun, Louise, macht mein Konrad keine Fortschritte bei Ihnen? Ich dachte, wenn ich von Italien zurückkomme, finde ich ein Paar. Wozu habe ich ihn zu Hause gelassen?"

„Ich danke für die gnädige Nachfrage," erwiderte sie etwas schnippisch, „aber ich kann Paul, der bei unserem seligen Herrn diente, nicht so geschwind vergessen."

Sie entfernte sich, als sie mich erblickte, und der Baron kam auf mich zu. „Sie haben gehört," sagte er, „und es ist ergötzlich, wie die Dienerin die Manieren ihrer Herrschaft auch in solchen Dingen nachahmt. Sie hätte den Menschen heirathen sollen, er ist mit seinem Herrn verschwunden, und sie macht es nun ganz wie ihre Gebieterin. „Kommen Sie, ich will Sie vorstellen."

Ich fand eine allerliebste junge Frau, etwas empfindsam und thränenselig, aber wie es sich eben bei solchen Naturen trifft, wechselnden Stimmungen unterworfen. Ihre Bildung war von der Art, wie sie sich aus den Büchern ziehen läßt, die man in Goldschnitt zu binden pflegt, dabei war sie durch manigfachen Verkehr mit der großen Welt gewandt genug, ihre natürlichen Anlagen zur Geltung zu bringen. Wir verbrachten einen angenehmen Nachmittag, und da sich der Abend kühl und regnerisch anließ, so improvisirten wir einen winterlichen Theetisch im Salon. Es waren schon mehrere Stunden bei der Lampe vergangen, ohne daß die Traulichkeit unserer Unterhaltung sie gezählt hätte, als plötzlich die Thüre aufflog und Louise, das Stubenmädchen, mit der Miene der höchsten Ueberraschung hereinstürzte.

„Gnädige Frau! gnädige Frau! Erst ist da, er ist wieder da!"

„Wer?“ rief die Baronin, über die plötzliche Unterbrechung ganz erschrocken.

„Paul, der Kammerdiener des seligen Herrn, mein Bräutigam, Paul!“

Es wäre schwer, die Art der Aufregung zu bezeichnen, die an den Zügen der schönen Frau spielte. Sie gebot ihn vorzulassen, und wandte sich dann zu ihrem Gemahl mit den Worten: „Welch' unerhofftes Glück! Ich werde also über die letzten Lebensstunden des geliebten Mannes die Nachrichten vernehmen, die meinem Herzen schon so lange Bedürfniß sind und die Sie vergebens in Italien einzuholen suchten.“

Der Angeredete schwieg und ich erhob mich, um mich nicht in Familienenthüllungen einzudrängen. Als ich die Thüre verließ, trat durch dieselbe zu meinem nicht geringen Erstaunen derselbe verschmitzte Mensch, der den Baron auf seiner Reise mit mir begleitete. Späteren Mittheilungen verdanke ich die Kenntniß dessen, was sich nachfolgend begab.

Paul redete die Baronin mit dem Namen ihres frühern Gemahls an und bestand darauf, daß der Baron als ein Fremder, die Erzählung, die er vorzubringen habe, nicht anhören dürfe.

Als ihm die Baronin ihr Verhältniß zu dem Fremden kundgethan hatte, brach Paul in ein Jammergeschrei aus und behauptete, daß er nun gar nichts mehr sagen könne. Nach vielen Bitten erklärte er endlich, er müsse denn das Haus mit Trauer erfüllen, dem er die höchste Freudenbotschaft zu bringen gedachte; der erste Mann der Baronin lebe noch!

Die Dame fiel gebührend in Ohnmacht, aber die Gewalt des von gemischten Empfindungen begleiteten Schreckens selbst brachte sie bald wieder zu sich, und Paul berichtete nun, daß die etwa gerichtlich erhobenen Zeugnisse vom Tode ihres Gatten falsch seien, daß er und sein Herr zwar beide als todt von den Räubern weggeschleppt worden wären, aber in's Leben zurückgebracht und erst nach mehr als einem Jahre vollständig geheilt mit ihnen in den Gebirgen Calabriens seit damals herumgezogen seien. Erst spät wäre es seinem Herrn gelungen, dem Hauptmanne der Bande begreiflich zu machen, welch' großes Lösegeld er von seinem Gefangenen ziehen könne, wenn er dessen Familie in Deutschland dafür in Anspruch nehmen wollte.

„Die Kerle“, erzählte Paul, „die eben soviel von Deutschland wußten, wie von den Wirthshäusern im Monde, brauchten lange, bevor sie die Sache ernsthaft bedachten. Meine Treue für den Herrn, von der sie tägliche Beispiele hatten, gab ihnen endlich den Gedanken, mich auf den Weg zu schicken. Sie wußten, daß ich sie nicht an die Gendarmen

Weberhaus. In früheren Zeiten, wo man in Augsburg noch 300 Webermeister zählte, waren die Weber eine mächtige Zunft. Sie kauften das heutige Weberhaus mit seinen leider durch den Zahn der Zeit heimgesuchten Außenseiten um das Jahr 1390 und machten es zum Zunfthaus. Das Haus steht nächst der St. Morizkirche neben der bekannten Firma W. Kisselstein D 2, in der Maximiliansstraße. Die Fresko-Gemälde von Kager sind beinahe ganz verdorben. Das Haus selbst ist i. J. 1863 durch Kauf in Privatbesitz übergegangen und zu Wohnungen und Verkaufsläden hergerichtet; die innere Ausschmückung, sowie die interessanten alterthümlichen Gegenstände wurden veräußert.

verrathen werde, vor Allem, weil es nichts genutzt hätte und dann weil es das Verderben meines Herrn wäre. Sie ließen ihn den Brief an Sie schreiben mit der Forderung, die sie stellten, ich bestimmte ein Vierteljahr als Termin meiner Rückkehr. sechs Wochen sind nun um, es gilt jetzt die Sache ernsthaft in die Hand zu nehmen."

Paul übergab den Brief, und die Dame erschrack nicht wenig über die ungeheure Summe, welche zur Befreiung ihres ersten Gatten gefordert wurde. Sie übergab indeß den Kammerdiener, der von den Reisestrapazen sehr mitgenommen schien, der Obhut Louisens und blieb mit dem Baron allein. Dieser sah schweigend zu, wie sie, die Hände ringend, auf und nieder ging.

„Wenn ich all' mein Besitzthum zu Geld mache", rief sie endlich, „so beträgt es noch nicht ein Dritttheil der geforderten Summe."

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau," sagte der Baron, indem er jetzt schon das eheliche Du aufgab, aber mit dem Tone eines Freundes, „beruhigen Sie sich; wenn ich mein Besitzthum dazu schlage, so wird es ausreichen."

„Wie, Sie wollten, Baron, Sie?" rief die Frau, im höchsten Grade betroffen.

„Warum nicht", versetzte er, „unsere Ehe wird natürlich vor den Gerichten als ungiltig erklärt werden, der Reiz meines Lebens ist damit hin, was nützen mir alle Mittel glücklich zu werden, wenn der Zweck nicht mehr zu erreichen ist! Sie wenigstens werden glücklich, werden mit dem Vielbeklagten wieder vereint sein, den ich nicht zu ersetzen vermochte."

In diesem Sinne sprach er lange, sie hörte ihm schweigend, aber mit hochklopfender Brust zu, endlich brach sie in einen Thränenstrom aus.

„Sie sind in fieberhafter Bewegung," sagte er, „begeben Sie sich jetzt zur Ruhe, und da keine Zeit zu verlieren ist, so wollen wir morgen daran gehen, Alles zu ordnen."

Als Louise des andern Morgens an das Bett ihrer Gebieterin trat, that es dieser wohl, mit ihr, die, obgleich nur Kammermädchen, doch lange genug um sie war und den Todtgeglaubten kannte, ihre Lage zu besprechen. —

„Ja. mein Kind," sagte sie zu ihr, wir werden jetzt Abschied von einander nehmen müssen, mit Allem was ich habe, muß Alfred ausgelöset werden, und ich werde froh sein, wenn ich mich dann nicht um eine Stelle wie die Deine zu bewerben habe."

Louise seufzte. „Und dies Alles für einen Mann, der —"

„Ja," rief die Baronin heftig, „der so wild ist".

In nächster Nähe des Etablissements J. Stiegelmayer befindet sich der Herkulesbrunnen von Adrian de Vries, 1602 errichtet, wohl der schönste Brunnen der Stadt. Auf einem 3seitigen Postament steht Herkules im Kampf mit der Hydra; an den Kanten des Postaments 3 lebensgroße wundervolle Najaden von Bronce. Das vorzüglich gearbeitete eiserne Gitter stammt aus einer viel spätern Zeit.

„Mit dem es so oft Streit gab“, setzte Louise hinzu.

„Der mich so schrecklich quälte,“ weinte die Baronin.

„Der so viel trank“ bemerkte schüchtern Louise, „ganz wie der elende Paul, der auch noch der alte ist.“

„Der zu viel verschwendete,“ ergänzte die Baronin, „daß es jetzt seine Schuld ist, wenn meine Mittel nicht ausreichen, ihn zu befreien, und der Baron, der edle, gute, sich opfern will.“

Er trat in diesem Augenblicke in's Zimmer, und winkte Louise sich zu entfernen. Einen Pack Papiere trug er unter dem Arm, Berechnungen des Werthes seiner Güter, die er während der Nacht entworfen zu haben angab; er legte sie vor. Die Baronin schob sie von sich und sagte: „Ich habe Alles überlegt, ich kann Ihren außerordentlichen Edelmuth nicht annehmen, ich habe kein Recht, Sie zu ruiniren.“

„Ich beschwöre Sie“, rief der Baron, „thun Sie Ihre Pflicht, und diese gebietet, Alles zu ergreifen, um den Unglücklichen vor einem schrecklichen Loose zu bewahren, sein und Ihr Glück, welches Sie niemals vergessen konnten, wieder herzustellen, während ich, wenn auch schuldlos und aus Liebe, so lange im unrechtmäßigen Besitz, mit dem Verlust meines Vermögens nur zu leicht büße, daß Sie mich nicht lieben konnten.“

Die Baronin warf sich ihrem Gemahl zu Füßen und rief schluchzend: „O, ich habe Niemand geliebt, als Sie und Sie allein! Ihn hasse und verachte ich, er war schlecht, verdorben, brutal, er hat mich mit jedem Wort mißhandelt, das er sprach, er quälte mich, wenn er kam, und wenn er ging. Leonhard“ — — — schrie sie und sprang auf — — — „ich nehme Ihr Opfer an. Ist es Pflicht ihn um jeden Preis zu befreien, gut, so sei es! Mich aber soll er nicht wiedersehen, lassen Sie mich mit Ihnen flüchten, nach Amerika, nach Afrika, oder wohin Sie wollen. Leonhard, liebst Du mich nicht mehr? habe ich Dir durch meine thörichten Launen, durch meinen Unverstand alle Neigung für mich geraubt?“

„Niemals, aber ich glaubte, weil nur er, und immer er — — -“

„O, nie wieder! Aber auch Du bist schuld daran, Du hast mich zu sehr geliebt, zu sehr verwöhnt, meinen Kaprizen zu viel nachgegeben. Ich hielt es für Schwäche, und verbarg unter einer lügenhaften Erinnerung, wenn ich dich am meisten bewunderte und liebte. Deinem Lob gab ich seinen Namen. Also wir bleiben beisammen, was auch geschehen?“

Sie hielten sich umschlossen, als hätten sie sich jetzt zum ersten Male einander verlobt. Als der Taumel dieses Wiederfindens vorüber war, zog der Baron einen Brief aus der

Tasche, den er, wie er sagte, erst diesen Morgen erhalten und in der Verwirrung der Ereignisse zu erbrechen vergessen habe. Er las ihn, machte ein höchst überraschtes Gesicht und theilte seiner Frau mit, daß ihm sein Freund, der Direktor der Sicherheitsbehörde melde, er möge sich vor dem ehemaligen Kammerdiener Alfreds von — hüten, man habe ihn in Verdacht, daß er mit einem gefälschten Briefe und unter betrügerischen Vorwänden eine bedeutende Summe herauslocken wolle.

„So ist Alfred wirklich todt!" rief die Baronin und ließ es geschehen, daß ihr Gemahl ein Trinkglas, auf welchem das Porträt des Verstorbenen prangte, zum Fenster hinauswarf.

„Aber," sagte sie, „wenn ich alles überdenke, die zufällige Ankunft dieses Briefes, gerade im rechten Augenblicke, dieses Kommen dieses Kammerdieners selbst —"

„Den ich in München entdeckte," schaltete der Baron ein, „wo er sich herrenlos und zerlumpt umhertrieb."

„So scheint mir," fuhr sie fort — — —

„Daß ich doch nicht so gut und edel bin," ergänzte der Baron, indem er sie in die Arme schloß, „sondern auch ein wenig ein Spitzbube."

Augsburger praktische Brauerschule.

Theoretischer und praktischer Unterricht.

Beginn des Winter=Curses am 3. November, des Sommer=Curses am 15. April.

Director Heyser.

Fabrik=Verkauf.



Den mir entbehrlichen Theil meines Fabrik-Anwesens, 103 Ar messend, mit Dampfmaschine, zwei Kesseln und Transmissionen, laufendem Wasser (Bach), Bahngeleise, setze unter günstigen Bedingungen dem Verkaufe aus. Große, massive Gebäulichkeiten, eignen sich zu einer Spinnerei, Weberei (500—1000 Webstühle), Maschinen-Fabrik, Gießerei, Wollwascherei, Roßhaarspinnerei, Gerberei, Fettwaarenfabrik, Dampfsägewerk etc., überhaupt zu jedem Betriebe.

Offerte befördert unter Chiffre „Fabrik=Verkauf" die Expedition des „Krieger= und Veteranenfreund" in Augsburg, Stefansplatz E 144.

Württemberg, mein allergnädigster Herr, Ihre Zeitschrift „Krieger- und Veteranenfreund“ erhalten hat und für deren Einsendung verbindlichst danken läßt.

Hochachtungsvoll

Villa Seefeld, den 12. August 1895.

Für den Cabinetschef Legationsrath v. Gemminger.

VII.

Die Waldkuralpe Nervenheil

liegt auf dem ersten, meist bewaldeten Höhenzuge, unmittelbar hinter dem Pfarrdorfe Leitershofen und ist 1¼ Stunde von der 80000 Einwohner zählenden bayerischen Kreishauptstadt Augsburg in südwestlicher Richtung entfernt. Man erreicht Leitershofen mittelst Droschke um den festgesetzten Tarif von Mk. 1.75, oder benützt die von Augsburg nach Pfersee (um 10. Pf.) führende Pferdebahn und geht von dort in südwestlicher Richtung zuerst dem Fahrweg und alsdann beim Kreuz rechts abbiegend (gutes Wetter hiebei vorausgesetzt) dem markirten Fußweg nach direkt auf das hochgelegene, von weitem sichtbare Ziel los, das von Pfersee aus in 40 Minuten erreicht wird. Die Droschke fährt an den südl. Theil von dem Dorfe Leitershofen und wendet sich, Leitershofen passirend, nördlich, wo an diesem Ende hoch oben am Hügel die Waldkuralpe mit ihren Veranden und Thürmchen dem Besucher freundlichst entgegenblickt. Einen Hohlweg passirend und auf einer steilen Serpentine aufwärts gehend, haben wir links eine kleine Oekonomie und Wirthschaft, die Leitershofer Alpe, rechts den Brunnen, von dem zur Zeit das Trinkwasser noch mit einer Handpumpe aus einer Tiefe von 18 m gehoben und auf eine weitere Höhe von 22 m in das Rerservoir auf Nervenheil gedrückt wird. Diese Arbeit soll später, nach Erprobung der genügenden Ausgiebigkeit des Zuflusses, ein Windmotor besorgen. Unsere Waldkuralpe liegt am Rande eines Höhenvorkopfes, der sich von einem dort 544 m über dem Meere, 64 m über der Wertachebene nach Norden verlaufenden Höhenkamme gegen Augsburg zu in fast gleicher Höhe abzweigt. Die unmittelbare Umgebung sind Wiesen und Ackerland. In nur 80 m Entfernung liegt nördlich der Staatswald. Im Süden und Westen ist dieser etwas weiter, aber auch nicht über 300 m entfernt.

In der Tiefe östlich unter uns ist weit und breit wieder schön bebauter Wiesen- und Ackergrund; südöstlich liegt das reinliche Dörfchen Leitershofen mit seiner hübschen Kirche und zwei primitiven Schlößchen. Unser Dorf war schon zur Römerzeit bewohnt, wie ausgegrabene Münzen und Bruchstücke eines 1728 am untern Schlößchen gefundenen Opferaltars beweisen. In späterer Zeit gehörte dasselbe zum Bisthum Augsburg, wo es unter Truchsessen stand, z. B. 1116 unter Adelbertus de Luitricheshoven. Diese verschwinden im 13. Jahrhundert und Dienstmannen der Kämmerer von Wellenburg treten dafür auf, die im obern Schlößchen

wohnten. Nach und nach erwarb das Kloster St. Jörgen mehr und mehr Besitz, unter anderm bis 1772 auch die beiden Schlößchen in Leitershofen. Bald darauf gingen diese jedoch wieder in Privatbesitz über. Jetzt besitzt das obere Schlößchen Herr Dr. Hoffmann, das untere Schlößchen ist im Besitze eines Frhrn. v. Egloffstein.

Der Untergrund der Waldkuralpe ist reiner Diluvialboden, in dem Sandschichten und Kieseinlagerungen bunt durcheinander geworfen sind. Keines Menschen Hand hat ihn je durchwühlt. Hie und da entdeckt man im Sande die Reste einer Muschel. Flora und Fauna ist in der Umgebung von Nervenheil in den mannigfaltigsten Formen entsprechend vollzählig vertreten.

Die Waldkuralpe selbst ist ein auf einer Terrasse stehender malerischer Gruppenbau, der in ländlichem Stile aufgeführt und mit Balkonen, Veranden, sowie einem Aussichtsthurme versehen ist. Sämmtliche Stockwerksabtheilungen wurden der größeren Feuersicherheit halber von Eisen und Steingewölben hergestellt.

Im Parterre sind die zum Betriebe der Wirthschaft nöthigen Lokalitäten, sowie das gewöhnliche Bierlokal, ferner die östl. und südl. Veranda untergebracht; weiter sind daselbst die Badeabtheilungen eingerichtet, in denen Sool-, Moor- und Fichtennadelbäder verabreicht werden. Im I. Stock liegt das Speisezimmer, Lesezimmer, einige Logirzimmer, das westl. Vestibül und Balkone mit Glasverschlägen. Im II. Stock sind nur Logirzimmer und die für die Pensionäre bestimmten Balkone und Veranden.

Im Lesezimmer sind die neuesten Zeitungen und genügende Lektüre aufgelegt. Die Glasveranden gestatten den vollständigen Genuß der Landschaftsbilder beim schlechtesten Wetter und im Winter.

Sämmtliche Räume werden nach bewährten Systemen (meist Bodenheizung) geheizt und ventilirt. Mit Glasthüren verschlossene Corridore schützen vor Zugluft. In dem unmittelbar an die Westseite des Hauptgebäudes angefügten Nebenbau, der den Hof der Pension ebenso nördlich wie mit der Dependence westlich abschließt und damit möglichst windstill macht, sind die Waschküche, Ställe, die Remisen, ein gedeckter Turn- und Spielplatz, die Holzlege und Magazine untergebracht. Eine Panoramatafel gibt Aufschluß über die hauptsächlichsten Berge der fernen Alpen und über die große Zahl der sichtbaren Ortschaften, die so oft schon in den vielen Kämpfen um Augsburg zerstört wurden. Gut gehaltene, trockene, bepflanzte Fußwege führen direkt in den benachbarten Wald. Auch diese Wege sind mittels eines dicht bepflanzten

Die Waldkuralpe Nervenheil.



Eigenthümer: Herr Baumeister K. Gollwitzer.

Schutzwalles möglichst windfrei gemacht. Viele Ruhebänke an der Pension und im Walde bieten verschiedenartige Aussicht. Die gärtnerischen Anlagen sind einfach und meist auf Massenwirkung berechnet.

Schon die nächste Umgebung von Nervenheil bietet in ihrem abwechslungsvollen hochwelligen Terrain hinlänglich Gelegenheit, stundenlang spazieren zu gehen; z. B. über die Leitershofer Alpe zum Doctorberg und der Waldquelle; über den Sizingerberg in das Ziegelstadel-Thal; zu den Dachsbauten im Borzenholz, auf den Stadtberger Ziegelstadel u. s. f.

Auch sind schon in der nächsten Nähe am Fuße von Nervenheil einige Römergrabhügel zu sehen.

Möge diese Skizze dazu beitragen, daß viele im Kampfe um's Dasein abgemattete Streiter auf der staubfreien, luftigen und sonnigen Waldkuralpe neue Gesundheit, neue Kraft, frohen Muth und neue Lebensfreudigkeit erlangen, daß sie mit Freude an den Aufenthalt auf Nervenheil zurückdenken und öfter wiederkehren. Dies ist der lebhafte Wunsch des Autors dieser Broschüre, der selber erst seit wenig Monden diesen freundlichen, stillen Punkt von Gottes lieber schöner Erde kennt.

Der Fischmarkt diente früher nicht nur dem Marktverkehr, sondern auch der Kriminaljustiz und der Polizei. Hier amtirte bei Kriegszeiten und in besonderen Fällen der Blutbann mit Schwert und Galgen und in einem Eckgewölbe, dem sogenannten Narrenhäusle, gab man seit 1475 die eingesperrten Trunkenbolde und Nachtschwärmer dem öffentlichen Spott preis, doch legte man sonderbarer Weise seit 1630 auch diejenigen Dienstboten hinein, welche für ihre Herrschaften Wein und Bier aus geistlichen Kellern geholt hatten. Ferner erhob sich inmitten des Platzes der hölzerne Esel, auf welchem die wegen einer Dienstesnachlässigkeit ertappten Stadtgardisten zur Strafe ein paar Stunden reiten mußten.

Ein Besuch von Israng's Bazar
(Augsburg, Carlsstraße.)

Zu allen Jahreszeiten glänzt die alte Fuggerstadt. Waaren aller Art sind in Menge in den Schaufenstern aufgestappelt; an das Ohr tönen uns von den verschiedensten Seiten die verlockendsten Rufe, die animirtesten Winke aller jener Personen, die im Dienste „Merkur's" stehen. Aber es ist nicht leicht seinen Nächsten und Nächste zu befriedigen; es hat ja bekanntermaßen so vielerlei differente Gusto und beim Einkauf fällt es einem oftmals schwer, etwas Passendes zu finden für Mama, Braut oder Freunde! Wer Bedarf an Haushaltungs-Gegenständen empfinden sollte, dem würden wir eine Besichtigung der reichausgestatteten Schaufenster der rührigen Firma: „Israng's Bazar" angelegentlichst empfehlen.

Man möchte es kaum glauben, was man in diesem größten Geschäfte dieser Branche am hiesigen Platz alles sehen kann.

Wir bewundern z. B. die prächtigen Bronce-Statuetten, die reizenden Majolika-Vasen, die zierlichen Briefbeschwerer und Figuren nach den besten Orginalen. Ferners sollen nicht unerwähnt bleiben, die billigen Photographie-Ständer, Albums, die zahlreich vorhandenen Gesellschaftsspiele und die große Menge Bedarfsartikel aller erdenkbaren Art. Es würde zu weit führen, wollten wir noch die andern zahlreich vertretenen Gegenstände anführen, so da sind: elegante Briefständer, Zeitungshalter, Service für Wein, Bier und Liqueure rc. Die Bedienung läßt nichts zu wünschen übrig und es herrscht durchaus kein Kaufzwang.

Israng's Bazar

Augsburg, Carlsstrasse.

NOTIZEN.